



Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Erscheint zunächst monatlich zweimal (Sonnabends). Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten erbeten. In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saarverein, Berlin SW. 11, Königgräßer Straße 94.

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.— ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnnummer M. 0,40 einschl. ortsüblichen Teuerungszuschlages.

Was jeder Deutsche vom Saargebiet und Saar-Verein wissen muß.

Ein Merkblatt.

Was ist das Saargebiet?

Ein urdeutsches Land. Sein Volk ohne den geringsten Prozentsatz fremden Blutes. Clemenceau lag in seinen amtlichen Noten, worin er von einer „gemischten“ Bevölkerung spricht. Fernab von ihm, in Lothringen zieht sich die französisch-deutsche Sprachgrenze. Nie gehörte es zu Frankreich, nur wenn es gewaltsam in Kriegen besetzt worden war.

Das Saargebiet ist reich an Industrie und Kohlenschäden. Auf 576 000 qkm Boden wohnen 800 000 Einwohner. Ein hochcivilisierter Menschenschlag. Der beste Arbeiter Mitteleuropas schafft dort in einer hochentwickelten Industrie mit an der Erzeugung der Lebenswerte für die gesamte Menschheit. 60 000 Bergarbeiter, 30 000 Hüttenarbeiter und 70 000 Arbeiter in verschiedenen Betrieben. Sie produzieren jährlich 13 Millionen Tonnen Kohlen, 2 Millionen Tonnen Stahl, 1 Million Tonnen Roheisen. Dieses reiche Land war von je das Ziel französischer Eroberer, seit König Ludwig XIV. Die Revolutionsmänner von 1793 gestanden offen, daß es ihnen weniger um die Freiheit der Bewohner ginge, als um die Kohlenschäden. Nichts anderes wollte auch das Frankreich Napoleons III. und nichts anderes wollen die heutigen französischen Republikaner. Allen früheren Annexionsabsichten gegenüber erscholl wie auch heute immer wieder der Ruf der Saarländer: „Wir sind deutsch und wollen deutsch bleiben!“

Was haben die Bestimmungen von Versailles dem Saargebiet gebracht?

Die Knechtschaft. Das reindeutsche Saargebiet ist von seinem Mutterlande, zunächst auf 15 Jahre, getrennt. Fremde Machthaber, von den Bewohnern nicht gewünscht, herrschen über reine Deutsche. Sie sollen als Treuhänder der deutschen Regierung das Land verwalten. Täglich aber sieht und fühlt das Volk an der Saar, daß diese Treuhänder nur ausüben die Organe des französischen Willens sind. Das Volk darf seinen eigenen Vertreter, geschweige denn die vier anderen, in der Kommission nicht wählen, es muß sie hinnehmen von fremder Gnade. Dem Volke ist das erste aller Menschenrechte in dieser Zeit der Demokratie geraubt, das Recht der Selbstbestimmung. Es ist politisch tot. Wilson erklärte in seinen Friedensvorschlägen stets: keine Gebietsfrage dürfe nach Ansprüchen rivalisierender Staaten gelöst werden, sondern einzig nach den Interessen und dem Willen der Bevölkerung. Im Saargebiet ist die Bevölkerung wie eine Ware behandelt worden, als bloßes Anhängsel zu den Kohlen.

Denn die Kohlengruben sind nach den Versailler Bestimmungen in den Besitz Frankreichs übergegangen. Damit herrscht Frankreich wirtschaftlich über das Saargebiet. Die Industrie wird gezwungen, 60% französisches Kapital aufzunehmen, sonst wird ihr die Kohle widerrechtlich entzogen. Die Kohlenpreise werden ins Umgemessene gesteigert, wodurch Kommunen und Haushaltungen verschuldet. Die wirtschaftliche Herrschaft soll ihm die politische vorbereiten und sichern. Wenn nach 15 Jahren die Abstimmung für Deutschland ausfällt, muß Deutschland die Kohlengruben wieder „zurückkaufen“. Kann es aber den Preis in Goldmark nicht innerhalb von 6 Monaten bezahlen, so soll das Gebiet entgegen dem Willen der Bevölkerung an Frankreich fallen. Also Menschen gelten nur als Anhängsel an die Kohlen.

Nach der althistorischen französischen Diplomatik haben die Franzosen auch in die Friedensbestimmungen über die Verwaltung des Saargebiets Ungenauigkeiten hineingebracht, die von der französischen Macht ausgenutzt werden, sie nach eigenem Gutdünken auszulegen und sich so Rechte über die Vertragsbestimmungen hinaus zu verschaffen. Dazu gehören: Die Abschüttung des Saargebiets durch eine Zollgrenze nach Deutschland hin, die Einbeziehung in das französische Zollsystem, das Recht der Bezahlung der französischen Verpflichtungen in Franken, das Recht, Volks- und technische Schulen den Gruben anzugehören und viele andere ähnliche Bestimmungen.

Welche sind die Folgen für die Saarbewohner?

Unterdrückung, Rechtlosigkeit, Vergewaltigung, Elend, Dezimierung. Trotz der sogenannten Völkerbundsregierung herrscht französische Militärgewalt und Militärjustiz. Ihr sind die Bewohner ausgeliefert. Schwarze Truppen, der Schrecken aller besetzten Gebiete, beherrschen das Saargebiet. Mitten im Herzen Europas ist ein hochcivilisierter Volksteil der Roheit wilder Völkerschaften preisgegeben. Zollschikanen und Frankenfurts treiben zu katastrophaler Teuerung. Das Wohl der Bevölkerung wird durch willkürliche Entziehung angesammelter Rechte, wie das auf Deputatkohlen, mit Füßen getreten. Die saarländischen Beamten sind der Willkür der neuen Herren ausgesetzt und bangen täglich um Verdienst und Brot. Gemeine Lockspiele bedrohen jeden deutschen Mann täglich mit der Gefahr, durch die fremde Militärmacht in französische Gefängnisse geworfen zu werden. Die Unzucht der französischen schwarzen Soldaten bedroht der deutschen Frauen Ehre und Leben. Verschuldet sind die Kommunen, verschuldet der Bürgerstand, verschuldet die Arbeiterrentenempfänger und Invaliden.

Wie wehren sich die Saarländer gegen diesen moralischen und materiellen Terror?

Solange der französische Säbel allein herrschte, war erdrückendes Schweigen im Saarlande. Für die geringste Neußerung der Unzufriedenheit oder deutscher Gesinnung drohte Verhaftung, Gefängnis und Ausweisung von Heimat und Haus. Sobald die Presse die geringste Redefreiheit erhielt, erhob sie sofort ihre Klagerufe über das dem Saarland angetane Unrecht, die Rufe nach Erlösung von dem unwürdigen Zustande, worin ein hochentwickeltes Volk gehalten wird. Die gesamte Bevölkerung, ohne Unterschied der Parteien, Religion und des Standes, erhob in Riesenversammlungen Protest gegen die französischen Machenschaften, sie erklärte feierlich, frei und offen vor aller Welt: Nichts kann uns in unserem Deutschtum beirren. Deutsch ist jedes Herz an der Saar und will deutsch leben und sterben. Wo die Organisationen die Gelegenheit haben, äußern sie ihren Willen und fordern Anerkennung ihrer Rechte, im Vertrauen auf die Macht des Rechtes auch ohne Gewalt. Das Volk an der Saar ruft täglich die Hilfe der freien Völker an. Es vertraut auf den einenden Gedanken aller Völker: der Freiheit.

Es ist nicht wahr, was die Franzosen behaupten, das Volk sei widerspenstig und werde von außen aufgeputzt. Das Volk trägt die harten Bestimmungen über sein Schicksal um des Friedens der Welt willen. Es will nichts anderes als die Durchführung dieser Bestimmungen ihrem Geiste und Wort nach unter der Aufsicht des Völkerbundes. Es will nicht von fremder Willkür geknechtet sein.

Welche Folgen haben die Verhältnisse im Saargebiet für Deutschland?

Verlust eines bedeutenden Teils seiner Produktionskraft, Verlust eines gewaltigen Teils seiner nationalen Würde. Das Volk an der Saar bildet nur den hundertstel Teil der Gesamtbevölkerung Deutschlands. Dieses Hundertstel Deutschlands bringt aber den achtzehnten Teil der Gesamtproduktion Deutschlands hervor. Welch ein Verlust für Deutschlands Wirtschaft, für seinen Handel und seine Finanzen. Und Welch ein Verlust für das nationale Ansehen aller Deutschen, wenn sie widerspruchslos einen so wertvollen Volksteil die Last der Bedrückung durch fremde unrechtmäßige Gewalten tragen lassen. Es muß jeder Deutsche wissen, daß seine Brüder an der Saar das Schicksal der Abtrennung, der Bedrohung und politischen Rechtlosigkeit tragen müssen und es wollen, in dem Bewußtsein, daß dadurch Deutschland der Frieden gegeben wurde. Deutschlands nationale Würde wird in den Augen der ganzen Welt wachsen, wenn es nie seine Brüder vergibt, wenn es stets bereit ist, ihnen moralische Hilfe zuteil werden läßt.

Was bedeutet das Saargebiet für die Welt?

Der Prüfstein des hohen Gedankens der Völkerversöhnung. Solange ein Volksteil, und dazu noch ein reiner völkisch unvermischter Volksteil, unter fremder Herrschaft gezwungen lebt, ist der Friede der Welt, den alle Völker erstreben müssen, immer bedroht. Die Geschichte lehrt, daß ein solch gelenktes Volk stets früher oder später seine Befreiung zu erzwingen sucht, wenn sie ihm nicht gegeben wird. Die Regelung einer solchen Frage ist höchste Aufgabe des Völkerbundes. Bei der Frage des Saargebiets doppelt hohe Pflicht, denn der Völkerbund ist der Schirmherr des Saargebiets. Der Völkerbund, und das will sagen, alle zivilisierten Völker haben im Interesse der friedlichen Entwicklung, der Menschlichkeit und der Freiheit die Pflicht, das Volk an der Saar vor einem Martyrium zu bewahren. Ein Volk, das mit zu den höchstzivilisierten der Erde zählt.

Was müssen wir für unsere deutschen Brüder und Schwestern im Saargebiet tun?

Vertraut machen mit ihren Kämpfen und Nöten. Ihnen gegenüber der französischen wirtschaftlichen und kulturellen Propaganda nach Kräften helfen, ihren bedrohten Volksboden, ihre

gute deutsche wirtschaftliche Blüte, ihre deutsche Muttersprache zu verteidigen. Alles fördern, was geeignet ist, in ihnen **deutsches Volksbewußtsein und Liebe zur Muttersprache** lebendig zu erhalten.

Wie geschieht das am besten?

Dadurch, daß jeder Deutsche Mitglied des „Saar-Vereins“, oder, wo solche bestehen, Mitglied einer Saarländer-Vereinigung wird. Seit einem Jahre arbeiten die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und ihre Organisation selbstlos und unbekümmert um politische oder konfessionelle Unterschiede an der Erhaltung, Sammlung und Stärkung des Deutschums im Saargebiet.

Was bezweckt der „Saar-Verein“?

Seine Hauptaufgaben sind: allen aus dem Saargebiet vertriebenen und geflüchteten Deutschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen; für die Interessen geschädigter Saarländer, sowie überhaupt für die Interessen der Saarbevölkerung und des Saargebietes, wo es nur sein mag, einzutreten; für alle das Saargebiet betreffenden Fragen eine Auskunftsstelle zu sein; alle Saarländer und Freunde des Saarlandes in Saarländer-Vereinigungen und als Mitarbeiter zu sammeln.

Der Durchführung dieser Aufgaben dient die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin SW 11, Königgräßer Straße 94, deren werbende örtliche Organe die Saarländer-Vereinigungen sowie Einzelmitglieder in allen Orten des Deutschen Reiches darstellen. Die Saarbevölkerung hält fest am deutschen Vaterlande, um so lauter erhebt sie aber auch ihren Notruf: „Vergeßt uns nicht!“ Dieser Notruf darf nicht ungehört bei uns verhallen. Wir müssen ein Band schaffen, das das Saarland trotz oder gerade wegen der zeitweisen Losreißung vom deutschen Vaterlande fester denn je an Deutschland bindet. Das festste Band, das Geschlechter überdauert und fremden Gewalten trotzt, ist die Heimatliebe und auf diese deutsche Treue allein baut der „Saar-Verein“ seine Arbeit auf, von ihnen nimmt er seine Kraft und die Gewissheit des Erfolges seiner Arbeit. Das Saarland ist deutsch und muß deutsch bleiben: das ist der Wahlspruch, unter dem er arbeitet.

Deshalb gilt es vor allem, treue Landsmannschaft durch die Gründung der Saarländer-Vereinigungen und das Zusammenhalten der Einzelmitglieder zu pflegen. Durch Vorträge über die Saarheimat, durch Vorbereitung heimatdialektischer Unterhaltungs- und Kunstabende, durch saarländische Volks-Veranstaltungen und durch zwanglose Zusammenkünfte muß überall die geistige Verbindung mit der Saarheimat aufrecht erhalten werden. Darum helfe jeder bei unserer Arbeit für die Saarlande mit durch Beitreit zum „Saar-Verein“ oder zu einer „Saarländer-Vereinigung“.

Wird der „Saar-Verein“ vom deutschen Volke genügend unterstützt? Leider nein! Wir Deutschen stehen in der Welt allein und einsam da und sind nur auf unsere eigene Volkskraft angewiesen. Im nichtbesetzten deutschen Vaterlande läßt es sich aber immer noch besser leben als in dem besetzten oder abgetrennten Gebiete, wo unsere Schwestern und Brüder den schwersten Bedrückungen ausgesetzt sind. — Die Sache des „Saar-Vereins“ muß Sache des ganzen deutschen Volkes werden! Jeder gute Deutsche soll und muß Mitglied werden. Beiträge jeder Art werden jederzeit entgegengenommen, jede

Spende ist willkommen!

Gedenkt deshalb alle des Deutschtums im Saargebiet in leidwilligen Verfügungen durch Zuwendungen an den „Saar-Verein“!

Lest und verbreitet aber auch die Halbmonatsschrift

„Saar-Freund“.

Bezugspreis vierteljährlich 2 M. Bestellungen auf die Zeitschrift „Saar-Freund“ nimmt jede Postanstalt entgegen. Zuschriften jeglicher Art sind zu richten an:

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11,
Königgräßer Straße 94 II.

Der Saarland Not unter der Fremdherrschaft.

Zu einer gewaltigen Kundgebung

gegen die dauernden Verlebungen des Versailler Vertrages,

teils durch die französische Regierung, teils durch die Regierungskommission des Völkerbundes, kam es in Saarbrücken anlässlich einer Versammlung von 3000 Angehörigen des Handels- und Gewerbestandes des ganzen Saargebietes. Die Versammlung erhob aufs neue all die Forderungen, die das ganze Saarvolk seit dem Regierungsantritt der Völkerbundskommission immer wieder stellt. Die Forderungen werden solange erhoben werden, bis dem Saargebiet loyal das zugestanden ist, was nach Wortlaut und Geist des Vertrages von Versailles ihm zugestanden werden muß. Es wurde deshalb in der Versammlung besonders betont, daß bei der Auslegung der Bestimmung über das Saargebiet der Wortlaut des Friedensvertrages maßgebend ist und nicht, wie das von Seiten des Präsidenten Rault wiederholt schon geschehen ist, die Protokolle über den Verlauf der Verhandlungen in Versailles. Deutschland hat den Wortlaut des Friedensvertrages unterschrieben und nicht die Verhandlungsprotokolle, Deutschland hat auf keinen Fall auf seine staatliche Oberhoheit über das Saargebiet verzichtet und daraus folgert die Versammlung: Wir sind kein Völkerbundsland geworden, wir sind deutscher Grund und Boden, deutsches Staatsgebiet geblieben. Nur die Ausübung der Regierungsgewalt ist der Regierungskommission als Treuhänder Deutschlands übertragen worden. Die Saarländer sind deutsche Bürger geblieben und mit dem heute noch im Saarland geltenden deutschen Staatsrecht läßt es sich nicht vereinbaren, daß die Verwaltung des Landes in die Hände von Ausländern gelegt ist. Die Amtssprache des Saargebietes soll deutsch sein, dabei kann man mit den höchsten Beamten nur mit Dolmetschern verkehren, die schon häufig, wie das nachgewiesen ist, sich bei der Übertragung sinnentstellender Ausdrücke bedient haben. Der erste Redner, der Handelskammeryndikus Becker führte aus, daß der Friedensvertrag das Saargebiet unter eine autokratische Regierung gestellt hat, die sonst überall in Europa seit Mitte des vorigen Jahrhunderts als überwundener Standpunkt betrachtet wird. Er forderte Abzug des Militärs, Rückberufung der Ausgewiesenen, eine saarländische Mehrheit im Wohnungamt und verlangte, daß die Regierungskommission dafür eintrete, daß die französische Grubenverwaltung die Grubesteuer zahle, die bisher von dem deutschen Fiskus geleistet worden ist. Zum Schlusse wies der Redner darauf hin, daß

Wohlfahrt und Deutschland für das Saarland identische Begriffe

seien. Der zweite Redner stellte als grundsätzliche Forderung: freier Handel in einem freien Lande. Die Gefährdung des saarländischen Wirtschaftslebens durch die Zoll- und Verkehrsschwierigkeiten, die ihnen von französischer Seite bereitet werden, die Forderungen nach weitgehendster Selbstverwaltung und das Verlangen nach einem eigenen Saarparlament waren Themen weiterer Reden. Zum Schluß sah die Versammlung eine Entschließung, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß sie von der deutschen Regierung ein rasches, reibungslos arbeitendes, von allem Bürokratismus freies Verfahren zur schnellen Regelung und Erledigung des Warenbezieges von Deutschland und die Einräumung von ausreichenden nicht zu eng begrenzten Kontingenten für die Saarbevölkerung und die Einsetzung eines besonderen Delegierten mit weitgehendsten Befugnissen für Ein- und Ausfuhrbewilligungen erwartet und daß sie andererseits die Anwendung der französischen Zollvorschriften unter strengster Wahrung der Rechte des saarländischen Volkes, unter sorgfältiger Berücksichtigung der besonderen Natur der saarländischen Wirtschaftsverhältnisse fordert.

Dass man im Saargebiet aus anderer Seite auch anderer Ansicht ist über das Schicksal und die Zukunft des Saarlandes, zeigen einige Aussagen im „Neuen Saarkurier“: Deutschland hat den Krieg verschuldet, Deutschland schreit heute, nachdem es geschlagen ist, nach dem Völkerbund und kann nicht verstehen, daß es für seine ungeheuren Vergehen Strafe auf sich nehmen muß. Deutschland hat das Werk Wilsons, den Völkerbund, zerstört, weil es hoffte, mit dem Völkerbund den Friedensvertrag zu vernichten, den es nicht erfüllen wollte. So und ähnlich spricht der Amtsrichter Dr. Röß aus Sulzbach im frz. „Neuen Saarcurier.“ Jetzt ist man im Saargebiet auf dem besten Wege — nach Dr. Röß — der Regierungskommission dasselbe Schicksal zu bereiten, das Wilson mit seinem Werke von Deutschland geschehen ist.

Die Lage der Regierungskommission sieht der einstigen Lage Wilsons verhältnismäßig ähnlich: Wir wollen nicht die Zeichen der Zeit verstehen und doch erwarten wir Wunder. Die Folgen könnten andere sein als manche Leute vielleicht erwarten. Die Regierungskommission hat eine politisch und wirtschaftlich vollständig überschuldete Erbenschaft übernommen. Ein Grund zur Annahme ihres bösen Willens liege bisher nicht vor. In den Augen unserer Chauvinisten genügt ja freilich schon die teilweise Zugehörigkeit zur Entente. Jedenfalls ist ausgeschlossen, daß sie auch beim besten Willen und mit den edelsten Vorsätzen das geringste zu unsere

Gunsten erreicht, wenn die Stimmung so bleibt, wie sie ist, und wenn die Regierung weiterhin kein Verständnis und keine Unterstützung bei der Bevölkerung findet.“

Dr. Röß hat anscheinend noch nicht kapiert, daß die Saarbevölkerung nur um ihre natürlichen Rechte kämpft und daß der Präsident der Kommission „mit dem besten Willen und den edelsten Vorsätzen“ einmal gesagt hat: Ich werde nie eine saarländische Mehrheit dulden, ich habe das Interesse der französischen Offiziere und Beamten im Saargebiet zu wahren.“ Und

Präsident Rault wahrt das Interesse der Franzosen.

Er veröffentlicht in der letzten Nummer des Amtsblattes der Regierungskommission des Saargebietes eine Verordnung über die Sicherstellung von Wohnungen für im öffentlichen Dienst stehende Personen. Danach sind alle Gemeinden des Saargebietes verpflichtet, Staatsbeamten, Zollbeamten, Offizieren und Unteroffizieren französischer Nationalität je nach deren Bedarf möblierte oder leere Wohnräume zu beschaffen. Es wird in der Verordnung ausdrücklich verfügt, daß die auf Grund der Bestimmungen als frei und verfügbare erklärten oder erachteten Häuser und Wohnungen „in erster Linie den Staatsbeamten, Offizieren und verheirateten Unteroffizieren zugewiesen werden müssen. Mit Erlaubnis der Zentralkommission können sie Privatleuten zugeteilt werden, sobald festgestellt ist, daß die Wohnung als Amtswohnung nicht benötigt wird.“ In der Zentralkommission sitzen 7 Franzosen und vier Einheimische.

Die Bestimmung nimmt auf die drückende Wohnungsnot, die für Tausende von Saargebietbewohnern besteht, keinerlei Rücksicht. Sie stellt vielmehr das Wohnungsinteresse von Ausländern dem Wohnrecht der Einheimischen und Inländer voran. Daz in der Kommission stets zu ungünsten der Saarländer entschieden werden wird, verbürgt schon ihre zahlenmäßige Zusammensetzung.

Natürlich hat man in der Bevölkerung und in der Presse diese Bestimmungen nicht widerstandslos hingenommen. Die „Saarbrücker Zeitung“ weist darauf hin, daß viele französische Offiziere, die sich noch Wohnungen verschafft haben, solange sie Soldaten waren, heute als Zivilisten (Kaufleute) in Saarbrücken herumlaufen und daß sie als solche doch sicher keinen Anspruch auf irgend eine Sonderstellung hätten. Die Unterbringung der Militärpersönchen hängt davon ab, ob das französische Militär im Saargebiet Okkupationstruppe oder Polizeiorgan sei. Der Friedensvertrag hätte keine Okkupationstruppe, folglich hätten die Militärpersönchen auch kein Anrecht auf besondere Bevorzugung bei der Unterbringung. Die Zeitung schreibt: „Über die Wahrung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung eröffnen die Wohnungsverordnungen die trostlosesten Aussichten. Ein so gut erzogenes und hochbegabtes Kind wie das Saargebiet, bedarf keiner Erziehung durch fortwährende Prügel.“

Die „Saarzeitung“ in Saarlouis nimmt sich besonders die Zusammensetzung der Zentralkommission vor und stellt fest, daß in dieser letzten Instanz, die über die Zuteilung von Wohnungen zu entscheiden hat, neben 7 Vertretern von Ausländern, die im Saargebiet grundsätzlich nicht mehr Rechte haben sollen als sonst Ausländer in irgend einem Staate, nur 4 Vertreter der Einheimischen sitzen. Die Zeitung fragt darum: „Soll diese Kommission in den Augen der Regierung vielleicht

eine saarländische sein?

Leben wir noch im Kriegszustand oder im Frieden, sind wir ein Staatswesen mit Recht und gesetzlichen Zuständen oder sind wir in einem anarchistischen Gemeinwesen, ist das Saargebiet ein „Rechtsstaat“ oder ein rechtsloser „Zwergstaat“? Wir verlangen, daß von der Regierungskommission die restlose Durchführung des Friedensvertrages innegehalten wird!“

Bei der Durchführung des Friedensvertrages darf aber die Regierungskommission nicht zu bürokratisch-eigenmächtig vorgehen, wenn sie sich das Vertrauen der Saarländer erwerben will. Es ist u. E. nur auf einen übertriebenen Bürokratismus zurückzuführen, daß sich die Regierung

der Fertigstellung der Abstimmungslisten so entgegenstellt.

Zur Feststellung der Listen der in 15 Jahren zur Abstimmung berechtigten Personen hatte man im Saargebiet eine Besprechung der Landräte und Bürgermeister beabsichtigt. Die Regierungskommission des Saargebietes nahm jedoch an der Besprechung Anstoß, weshalb sie die Zusammenkunft für den angegebenen Zweck verbot. Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt zu diesem unverständlichen Versammlungsverbot: „An der Aufführung dieser Listen hat uns keine Regierungskommission zu hindern, wenn sie auf dem Boden des Rechtes in den Versailler Bestimmungen stehen will. Die stimmberechtigten Personen heute schon zahlenmäßig festzuhalten ist unser gutes und verbrieftes Recht, ist unsere Pflicht, damit nach 15 Jahren keine Unstimmigkeiten oder sagen wir richtiger Schiebungen möglich werden. Das Verbot der angeführten Besprechung war daher unberechtigt und deshalb ist entschieden dagegen zu protestieren.“

Präsident Rault hat am 30. April den Beamten im Verlauf einer Verhandlung auseinandergesetzt, in welchem Sinne die Verordnung vom 16. März aufzufassen sei. Um jedes Missverständnis

aus dem Wege zu räumen, umschreibt Präsident Rault in einer Denkschrift an die Beamtenvertreter die strittigen Punkte des näheren. Er erklärt, daß die Beamten auf das größte Wohlwollen und Entgegenkommen der Regierungskommission rechnen könnten und daß die Verordnung nicht dazu dienen soll, Massenentlassungen der Beamten vorzunehmen. Die sechsmonatliche Karrenzeit soll den Beamten Gelegenheit dazu geben, zu zeigen, ob sie loyale Mitarbeiter der Regierungskommission sein wollen.“ Im allgemeinen verhält sich die Regierungskommission nur bezüglich einer ganz geringen Anzahl von Beamten, deren Loyalität ihr zweifelhaft erscheinen wird, das Recht vor, dieselben zur Verfügung ihrer Ursprungsregierung zu stellen.“ In Zukunft wird die Regierungskommission, abgesehen von den Bedürfnissen der Zentralverwaltung, als Beamte nur Deutsche und in erster Linie Saarländer anstellen. Wenn die Regierungskommission keine für ihre Bedürfnisse geeigneten Leute findet, wird sie berechtigt sein,

nach eigenem Ermessen Beamten zu berufen.

Die bisher von der Regierungskommission berufenen Beamten nichtdeutscher Nationalität werden beibehalten.

Nach den neuen Eröffnungen bleibt es der Regierungskommission überlassen zu entscheiden, was loyal und illoyal ist. Deutsche Beamten kommen nur für untergeordnete Stellen in Betracht. Die Beamten haben jedoch verlangt, „Verwaltung“ des Saargebietes durch deutsche Beamte. Das neue „Entgegenkommen“ der Regierung ist so verklautisiert und nichtssagend, daß es nichts weiter als eine neue Verzögerung der Lösung der Beamtenfrage darstellt. Die Lösung ihrer Zukunftsfrage hat eine große Beunruhigung in die Beamenschaft getragen. Teils war man misstrauisch gegen die Gewerkschaftsführer, teils fragte man sich bange, ob denn die deutsche Regierung wirklich ihre alten Beamten der neuen Saarregierung ausliefern wollte. In den letzten Tagen hat sich die Angelegenheit dahin geklärt, daß die bisherigen Abkommen nur ein Übergangszustand sein sollen, und daß die Rechte der Beamten noch in fester, endgültiger Fassung nach einer eingehenden Verhandlung mit der Regierungskommission niedergelegt werden sollen.

Das neugeschaffene Staatswesen an der Saar verfügt nicht über einen eigenen Staatshaushalt, die

Städte und Gemeinden des Saargebietes sind derart verschuldet, daß die Bevölkerung in Zukunft wahrscheinlich unter einem unerhörten Steuerdruck leiden wird. Trotz der Zerrüttung in allen Finanzen hat die Saarregierung neben dem Minister für Kultusangelegenheiten noch 6 Oberregierungsräte bzw. Schulträte angestellt, außerdem bleiben die bisher bestehenden Kreis- und Stadtschulinspektorenstellen ruhig weiter bestehen. Der größte Teil der Lehrerschaft weiß nicht, wie die Regierung dazu kam, gerade die jetzt in den Stellen befindlichen Personen zu Mitarbeitern der Regierung zu ernennen. Unter dem preußischen Regime waren für den ganzen Regierungsbezirk Trier nur 2 Regierungsräte angestellt — heute für das arme kleine Saargebiet die dreifache Zahl. — Nach einer Verordnung der Regierungskommission sind die Landes- und Reichsstempel, Steuerkarten, Bandenrollen, überhaupt Steuerzeichen irgendeiner Art in Zukunft nur noch mit dem Aufdruck „Saargebiet“ zu verwenden. Steuerzeichen ohne diesen Aufdruck sind ungültig. — Das Saarländische Mitglied der Regierungskommission, von Bock, hat den größten Teil seines vom Völkerbund auf 100 000 Franc festgesetzten Jahreseinkommens der Abteilung Volkswirtschaft der Saarregierung zur Verwendung für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt. —

Als einzigm Grenzort war es der Gemeinde Einöd in der Gegend von Zweibrücken anheimgegeben, selbst darüber zu entscheiden, ob sie sich dem Saargebiet anschließen oder bei der Pfalz bleiben wolle. In einer zum zweiten Male tagenden öffentlichen Volksversammlung faßte man einmütig nach einer lebhaften Debatte den Beschluß:

Los vom Saargebiet!

Das Resultat der Abstimmung zeigt, daß man gerade in Kreisen, die sich früher oft um einen Anschluß an das Saargebiet bemüht haben, infolge der mischlichen Verhältnisse im Saargebiet einer ganz anderen Ansicht geworden ist. — Nach einem mit der deutschen Regierung getroffenen Abkommen erhält das Saargebiet 359 Lokomotiven, 5 elektrische Triebwagen, 780 Personen- und rund 20 000 Güter- und sonstige Spezialwagen zugewiesen. Es verfügt damit in Anbetracht seiner Streckenlängen von allen Bahnen der Welt über den zahlreichsten Wagenpark. Deutschland ist dem Saargebiet bei der Verteilung in bester Weise entgegengekommen. —

Die „Saarbrücker Zeitung“ setzt unter der Überschrift

„Loyalität“

die Aufzählung der Verstöße fort, die sich teils Frankreich, teils die Regierungskommission gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages haben zu Schulden kommen lassen. Nichterrichtung der saarländischen Sicherheitspolizei, weiteres widerrechtliches Verbleiben der französischen Besatzung im Saargebiet, Auslieferung Deutscher an französische Kriegsgerichte, ungewöhnliche Verbrechen Schwarzer an Frauen und Mädchen, Errichtung einer französischen

Bergpolizei. Die Zeitung macht der Regierung besonders daraus einen Vorwurf, daß sie rundweg erklärt hat: „Unter keinen Umständen mit der deutschen Regierung in Verhandlungen treten zu wollen“, obwohl sie doch zum Treuhänder für diese Regierung bestellt ist. Zum Beweis der stark westlichen Orientierung der Regierungskommission führt die Zeitung an, daß auch heute noch Deutsche bei ihrer Einreise in das Saargebiet stets einer besonderen Genehmigung der Saarregierung bedürfen, während andererseits Ententeangehörige auf Grund ihrer Heimatpässe ohne weiteres ein- und ausreisen dürfen, und diese Ententeangehörige sind nicht immer einwandsfrei Fremde. Als einen Bruch des Friedensvertrages faßt die Zeitung das Bestreben der Regierungskommission, über die Bestimmungen des Friedensvertrages hinweg die Einsetzung ausländischer Beamten für rechtmäßig erklären zu wollen, auf. Sie macht der Saarregierung auch zum Vorwurf, daß die letzten veröffentlichten Wahlordnungen die Absicht der Regierung erkennen lassen, das Wahlrecht auch Ausländern zuzuerkennen, während doch nirgends Ausländern staatsbürgerliche Rechte zu stehen. Weitere Übertretungen des Friedensvertrages sind die Errichtung eines französischen Wohnungsamtes in Saarbrücken, der Aufdruck „Sarre“ auf den Freimärkten, die Ausweitung Deutscher, die von der Regierung bis heute noch nicht zurückgerufen worden sind, und der Gebrauch der französischen Sprache an vielen Verwaltungsbehörden. Die Zeitung meint, es sei aus allen diesen Gründen kein Wunder, wenn die Bevölkerung ein gewisses Misstrauen in die Auffassung der Regierungskommission über den Begriff Loyalität setze. Wenn die Regierung selbst loyal mit der Bevölkerung verfährt, kann sie bestimmt darauf rechnen, daß die Bevölkerung loyal mit ihr zusammenarbeiten wird.

In einem Punkt, der oft beklagt wurde, ist endlich eine Besserung eingetreten. Der bisherige Leiter des Lebensmittelamtes des Saargebietes

Graf Nadaillac ist zurückgetreten.

Die „Saarbrücker Volkszeitung“, der wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt dazu: Diese Nachricht wird bei der Bevölkerung ein erleichtertes Aufatmen hervorrufen. Durch sein unglückliches Lebensmittel-Zuschuß-System sind die Kommunalverbände in riesige Schulden gestürzt worden, die letzten Endes nur auf die Steuerzahler abgewälzt werden können. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch diese Wirtschaft die Kommunalverbände auf die Dauer dem finanziellen Ruin zugeführt worden wären. Der Rücktritt ist, wie verlautet, auf ernste Meinungsverschiedenheiten mit Regierungskommissar Waugh zurückzuführen. Dieser steht im Gegensatz zum Grafen Nadaillac auf dem Standpunkte, daß den Kommunalverbänden in der Lebensmittelwirtschaft größere Bewegungsfreiheit zu gewähren ist. Hoffentlich wird nunmehr ein mit den saarländischen Verhältnissen und Bedürfnissen vertrauter einheimischer Fachmann mit der Leitung des Lebensmittelamtes beauftragt.

Innerhalb der Grenzfestsetzungskommission für das Saargebiet ist es zu einem Zusammenstoß gekommen. Nach Artikel 48 des Friedensvertrages soll die Grenslinie im allgemeinen mit den Verwaltungsgrenzen zusammenfallen. Am 15. Mai wurde nun von der Grenzfestsetzungskommission versucht, eine Abstimmung darüber herbeizuführen, daß in der Gegend von Mettlach die Grenzziehung zu Preußens Ungunsten nicht innegehalten werden solle. Der deutsche Vertreter, der bayerische Oberstleutnant von Knylander, lehnte es ab, an der Abstimmung teilzunehmen, da eine Verlegung des Vertrags zur Abstimmung vorgeschlagen sei. An zuständiger Stelle wird das Verhalten des deutschen Vertreters für durchaus gerechtfertigt erklärt. Für die deutsche Regierung liegt kein Anlaß vor, ihren Kommissar abzuberufen. Der deutsche Kommissar ist indessen angewiesen worden, die Mitarbeit an der Grenzfestsetzungskommission bis auf weiteres einzustellen. Der internationale Grenzfestsetzungsausschuß läßt die Abgrenzungsarbeiten durch französische technische Abteilungen fortführen.

Also

die Franzosen arbeiten weiter;

sie sind ja auch der am Saargebiet stärkste interessierte Teil, haben auch anscheinend immer noch Annexionsgesüste. Von ganz zuverlässiger Seite gehen den Politisch-Parlamentarischen Nachrichten folgende Ausführungen über die französischen Absichten gegenüber dem Saargebiet zu: Zunächst wird mitgeteilt, daß Herr Major Richert nominell die Stelle eines Berghauptmannes am Saarbrücker Bergamt erhalten hat, in Wirklichkeit aber von Frankreich für die politische Beeinflussung der Bevölkerung hier gelassen worden ist. Richert ist der Mann, von dem das Wort stammt: „Ich bin die Sonne, um mich dreht sich alles. Generale kommen und gehen, ich aber bleibe.“ Richert ist ein Neffe Clemenceaus, hat ausgezeichnete Verbindungen mit allen führenden Politikern Frankreichs und muß als Seele der im Saargebiet betriebenen französisierungs-Propaganda auf kulturellem Gebiet angesehen werden. Als Auflehnung gegen diese rücksichtslos betriebene Propaganda und nicht, wie von französischer Seite dauernd behauptet wird, als alldeutsche Macht, sind auch die dauernden Kundgebungen für das Deutschtum und gegen die Verwischung des Saargebietes aufzu-

fassen. Wie wir durch einen Herrn, der der französischen Regierung sehr nahesteht, hören, beabsichtigt Frankreich, das Saargebiet in besetztes Gebiet umzuwandeln.

Der selbständige Saarstaat sei auf die Dauer unhaltbar. Die Bevölkerung mache zum Teil Schwierigkeiten. Die Pressefreiheit könne nicht geduldet werden. Daher sei eine möglichst baldige Umgestaltung in besetztes Gebiet im Interesse der alliierten Armeen unbedingt notwendig. Von dieser Stelle aus wird auch mitgeteilt, daß Frankreich irgend ein Recht in der Hand haben müsse, die unbehaguen Deute nach dem rechten Rheinufer zu schicken. Eventuell mit dem Inkrafttreten der rheinischen Republik soll die Umwandlung des Saargebietes vollzogen werden.

Die persönliche Unsicherheit.

Die französische Militärjustiz treibt im Saargebiet weiter ihr Wesen, obwohl das Saargebiet nach dem Friedensvertrage keine Besatzung beherbergen darf. Neuerdings hat sie sogar nicht Abstand davon genommen, eine behördliche Person entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages als Zeuge vor das französische Militärgericht laden zu lassen unter Umgehung der hier maßgebenden deutschen Gerichte. Es handelt sich um einen Beamten der Handelskammer. Aus rein principiellen Gründen weigerte sich der Betreffende der Vorladung Folge zu leisten, da er als mittelbarer Staatsbeamter sonst gegen die Intentionen der preußischen Regierung verstößen hätte, wenn er an der Verlezung der Bestimmungen des Friedensvertrages mitgewirkt hätte. Gegen diesen Beamten ging die Militärbehörde durch Polizeiorgane, französisches Militär, das den Auftrag hatte, den Geladenen zu verhaften, vor. Die Verhaftung mißlang. Die Angelegenheit wurde sofort der Saarregierung unterbreitet, damit sie gegen die Uebergriffe der französischen Militärbehörde, die nach dem Eintritt des Friedenszustandes im Saargebiet nicht mehr zu amtieren hat, Stellung nehmen könnte. Ob die Saarregierung in der Angelegenheit etwas unternommen hat, ist nicht klar zu erkennen. Ein Kriegsgericht der französischen Rheinarmee mit dem Sitz in Saarbrücken hat laut einer im Schwurgerichtssaal des alten Landgerichtes angeschlagenen Urteils im Namen des französischen Volkes noch am 23. April 1920 einen deutschen Landesinwohner des Saargebietes, der des schweren Diebstahls beschuldigt wurde, im Abwesenheitsverfahren zu 10 Jahren Zuchthaus und zu 20 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt.

Schon mehrfach, wie z. B. im Fall Scherer, hat sich die Saarbevölkerung gegen die weitere Amtstätigkeit der französischen Militärgerichte im Saargebiet gewandt, da diese nach dem Wortlaut des Friedensvertrages seit Amtsantritt der Regierungskommission keine Existenzberechtigung mehr haben. Der vorstehende Fall zeigt, daß die Regierungskommission sich gegen die Uebergriffe der zu Unrecht bestehenden französischen Militärgerichte nicht wehrt und daß sie sich damit auch einem offensären Bruch des Friedensvertrages durch die französische Regierung mitschuldig macht.

Ein geradezu unerhörtes Vorkommnis hat sich auf dem Neunkircher Bahnhof zugetragen. Der Zugführer Bonner hatte einen 82 Achsen starken Zug von Türkismühle nach Neunkirchen zu fahren. Bei einem scharfen Bremsen auf der abschallenden Strecke stießen die letzten Wagen des Zuges etwas heftig gegeneinander und dadurch erlitten vier belgische Soldaten Beschädigungen ganz leichter Natur. Bonner traf keine Schuld. Auf dem Bahnhof Neunkirchen angelommen, wurde Bonner von einem Offizier gefragt: „Sind Sie der Lokomotivführer?“ Auf die bejahende Antwort sagte der Offizier weiter: „Sie haben die Verantwortung für den Zug, Sie haben gefahren wie ein Schwein. Glauben Sie, daß wir Schweine wären? Wir haben vier Schwerverwundete.“ Unter Rippenstößen wurde Bonner zu einem starkbewachten Wagen des Zuges transportiert und dort unter Bewachung gefangengehalten. Auf die Kunde von der Verhaftung des Bonner stellten sämtliche Eisenbahnbeamten und Arbeiter an der 200 Kilometer langen Strecke von Saarbrücken bis Kirn die Arbeit ein. Bonner wurde daraufhin wieder freigelassen. Der betreffende belgische Truppentransportzug scheint sich überhaupt recht übel benommen zu haben. Auf seiner Durchfahrt durch die Station Imsdorf warf ein Soldat einen faustgroßen Stein nach dem diensthabenden Eisenbahnbeamten. Glücklicherweise traf er nur eine unschuldige Fensterscheibe.

Die beiden Vorkommnisse veranlassen die „Neunkircher Volkszeitung“ von der Saarregierung die Beantwortung folgender Fragen zu verlangen: „1. Mit welchem Recht befindet sich belgisches Militär auf dem freien Boden des Saargebietes, und wie kommen belgische Offiziere dazu, sich dort derartige Uebergriffe herauszunehmen? 2. Was gedenkt die Regierungskommission zu tun, künftig derartige Uebergriffe ausländischer militärischer Stellen zu verhindern, und ist sie bereit, den vergewaltigten Bewohnern des Saargebietes die schuldige Genugtuung zu verschaffen?“ — In einer der vergangenen Nächte entstand gegen 12 Uhr in einer Wirtschaft am Hafen in Saarbrücken ein schwerer Krawall. Französische Zivilisten waren mit anderen Gästen in Meinungsverschiedenheiten geraten, die bald zu wüsten Tätilichkeiten ausarteten. Während des Streites wurde mehrmals scharf geschossen. Die Polizei wurde benachrichtigt und bald erschien ein größeres Auf-

gebot von Beamten auf dem Kampfplatz und mußte recht energisch vorgehen, um Ordnung zu schaffen. Eine größere Anzahl von Personen wurde festgenommen. Darunter befanden sich auch mehrere französische Soldaten in Zivilkleidern. Unter den beschlagnahmten Waffen befinden sich allerlei liebliche Gegenstände, wie feststehende Messer von 30 Zentimeter Länge, Drahtschnüre mit Bleistücken an den Enden. Ein Teil der Festgenommenen mußte der französischen Gendarmerie übergeben werden.

Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

Stadt und Land. Der Landkreis Saarbrücken ist Eigentümer des größten und denkwürdigsten Teiles des alten Saarbrücker Schlosses geworden. In die Hand des Kreises sind hauptsächlich die Gebäudelieiten übergegangen, deren Häuserfront sich im Rücken des Bismarckdenkmals hufeisenförmig um den Schloßplatz ziehen und die an der Gartenfront von den hochragenden Mauern der Tal- Spicherer Berg- und Alleestraße umschlossen werden. An dem Erwerb war der Kreis aus den verschiedensten Gründen stark interessiert, und das Schloß ist mit seinem Übergang in den Besitz des Kreises gleichzeitig etwa acht Zugriffen unerwünschter Interessenten entzogen. — Bei der Wahl für die Lehrerkammer erhielt jede der vier Parteien sieben Vertreter. — Den größten Landbesitz in der Grubenregion hat gegenwärtig die Berginspektion. Neben dem Land, welches sie in eigener Benutzung hat, ist ein großer Teil an Privatleute verpachtet. Das gesamte Grubenland soll im Laufe der Zeit an Werksangehörige verpachtet werden. Um eine gerechte Verteilung vorzunehmen, sollen Listen der Landliebhaber aufgestellt werden. In diese Listen finden nun die Bergleute nach einem bestimmten System Aufnahme. Für jedes Jahr als Bergmann und für jedes Kind erhält der Bergmann einen Punkt. Genau der Punktzahl entsprechend findet die Verteilung statt. Ebenso verhält es sich auch mit den bergmännischen Mietwohnungen. Die Preise der Wohnungen sind gegenüber dem 1. Januar 1920 um das Doppelte bis Dreifache gestiegen worden. — Sieben neue Glocken sind für die evangelische Kirchengemeinde St. Johann eingetroffen. Sie sind als Ersatz für die während der Kriegszeit abgelieferten Bronzeglocken bestimmt. Bei den neuen Glocken handelt es sich um Stahlglocken, die in dem Bochumer Gußstahlwerk gegossen wurden. Von den sieben Glocken wurden vier im Glockenturm der Johanneskirche, drei in dem der alten evangelischen Kirche in St. Johann aufgehängt. Die eine Bronzeglocke, die jetzt noch die Johanneskirche besitzt, wird abgenommen, da sie mit dem Klang der neuen Kirchenglocken nicht übereinstimmt. — Eine Zweigniederlassung der weltbekannten Zigarettenfabrik Neuerburg in Trier wird in Merzig gegründet. Sie hat dafür das Gasthaus „Reichsadler“ gekauft. — Ein Liter Bier, eine eigenartige Belieferung der Lebensmittelkarte, gelangte auf den Abschnitt 4 in den Wirtschaften in Merzig zu ermäßigten Preisen zur Ausgabe. Der Liter kostete 3 Mark oder wenn der Bier in den Wirtschaften getrunken wurde, kostete das Glas 1 Mark. — Im vorigen Jahre hat man in Saarwellingen den Bäckermeister Vallement zum Ehrenbürgermeister gewählt. Der Ehrenbürgermeister schreibt jetzt die Stelle zur Besetzung durch einen Berufsbürgermeister aus. — Eine zollfreie Einfuhr der Liebesgabenpäckchen aus Amerika hat die französische Zollbehörde nicht zugelassen, und so wird so manchem Empfänger die Freude über die Liebesgabe arg vergällt, wenn er nämlich, wie das vor kurzem der Fall war, für ein kleines Paket über 500 M. Zoll zahlen soll. — Mit Goldschiebern besaß sich das Sondergericht in seiner letzten Sitzung. Angeklagt waren der „Arbeiter“ Clarence Rogan aus Völklingen und der 18 Jahre alte Kaufmannslehrling Jol. Pöck aus Dudweiler. Bei der Angelegenheit handelte es sich um Goldgeld, das sich im Besitz des Vaters des P. befand (285 Zwanzigmarkstücke und ein Zehnmarkstück). Der ganze Handel, bei dem auch ein gewisser Etelbrück aus Völklingen eine aktive Rolle spielt, sollte in Saarbrücken abgeschlossen werden, und zwar wurden für ein Goldstück 150 Mark gefordert. Die Schieber wollten sich jedoch gegenseitig betrügen, wobei der E. als Kriminalbeamter auftrat. Ein richtiger Kriminalbeamter sah jedoch die Gesellschaft am Kanthaken und machte dem Geschäft ein Ende. Rogan wurde zu sechs Monaten Gefängnis. Pöck zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Etelbrück wird sich wegen Betrugsversuchs vor dem ordentlichen Gericht zu verantworten haben. — Wegen Silberschieberei wurde ein gewisser Camille Bloch aus Groß-Bittendorf zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Der gleichfalls als Silberschieber angeklagte Oskar Wolfmann aus Ludwigshafen, der gegen Stellung von 15 000 Mark Kavution aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, war zur Verhandlung nicht erschienen. Kavution und für 2489 Mark Silbergeld wurden eingezogen. — Die „Schnelligkeit der Post in heutiger Zeit“ illustriert ein vom Handwerker-Kreisverband Ottweiler festgestellter Fall.

Danach brauchte in Neunkirchen eine Postkarte vom Postamt nach der 10 Minuten davon entfernten Wohnung des Schmiedemeisters W. die Zeit vom 21. 5. 6 Uhr bis 26. 5. 10 Uhr. — Die Verwaltung des Kreises St. Wendel ist dem Landrat des Kreises Meisenheim übertragen worden. Hierfür ist in Baumholder eine besondere Zweigstelle errichtet worden, die unter Aufsicht des Regierungspräsidenten in Trier steht.

Wirtschaftliche Nachrichten. Alle Geschäftsleute im Saargebiet, die Waren irgendwelcher Art zum öffentlichen Verkauf bringen, müssen sämtliche Verkaufspreise, sowohl in den Verkaufsläden als auch in den Schausälen, mit sehr leserlichen Preisen versehen, die jeden Irrtum für den Käufer ausschließen. Zu widerhandlungen werden durch das Sondergericht auf Grund der in der Verordnung Nr. 4698 des Generals und Obersten Verwalters des Saargebietes vom 24. Januar 1920 vorgesehenen Strafen bestraft. (Also immer noch französische Verordnungen.) — Der auf Grube Bergbach ausgebrochene Flözbrand wurde erstickt. Es wurde das betreffende Flöz nebst seiner Abteilungs-Umgrenzung einfach zugemauert und außer Betrieb gesetzt. Es waren aus diesem Anlaß die technischen Spiken der französischen Grubenverwaltung Saarbrücken am Brandplatz eingetroffen. Durch die Vermauerung dieses fraglichen Flözes erleidet die Grube in Bergbach, deren Förderung in ständiger Steigerung begriffen war, einen kleinen Rückgang. — Besitzwechsel. Die Buchdruckerei und der Verlag der „Saar- und Bliesztg.“ Neunkirchen (Firma C. A. Ohle, Inh. P. Doeppen-Kreuznach) ist durch Kauf in den Besitz des derzeitigen Chefs und Geschäftsführers P. Lizenburger übergegangen. — In einer Aussprache über die kritische Lage der Saarindustrie, die die Arbeitsgemeinschaft der saarländischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände in Saarbrücken anberaumt hatten, richtete der Generaldirektor Müller der Stummischen Werke in Neunkirchen den Augenmerk auf die gefahrdrohende Gestaltung der Dinge im Saargebiet.

Nach den Müllerschen Ausführungen ist die Saarindustrie im Bezug ihrer Rohstoffe durchaus auf die Franzosen angewiesen. Aus diesem Grunde habe man sich vielerorts auch dazu gezwungen gesehen, französisches Kapital in die Betriebe aufzunehmen. Die zur Verarbeitung nötigen Erze werden aus Elsaß-Lothringen eingeführt. Preis pro Tonne 20 Franken, im Frieden 2,50 Mark, Roherz 800 Franken pro Tonne, im Frieden 50 Mark. Die Kohlen kosten jetzt pro Tonne 350 bis 500 Mark, im Frieden 15 bis 20 Mark. Das alles zwingt zu einer ungeheuren Steigerung der Selbstkosten für die Produkte, dazu kommen dann noch erhöhte Löhne. Nach den Müllerschen Darstellungen arbeitet demnach die Saarindustrie mit einer Unterbilanz. Ihre misliche Lage wird aber noch dadurch verschärft, daß die Verhältnisse für ihre Konkurrenz im Rheinland und Westfalen wesentlich besser liegen. Dort sind die Kohlen bedeutend billiger. Im Rheinland kostet die Tonne Koks 240 gegen 660 Mark im Saargebiet. Die rheinischen Werke können Roheisen zu 3000 Mark die Tonne liefern, während die Saarwerke mindestens 5500 verlangen müssen. Nach den Darlegungen steht die Saarindustrie, wenn sich die Lage nicht in 4 bis 8 Wochen in günstigem Sinne ändert, vor dem unabwendbaren Zusammenbruch. Direktor Homann der Firma Hesel in Saarbrücken belligte sich bitter über das von deutscher wie von französischer Seite geübte System der Ein- und Ausfuhrbewilligung, das in seinem bürokratischen Verlauf jedes Geschäft in der schädlichsten Weise verzögere. Eine wie ungeheure Schädigung die französischen Sperrverbote für das Saargebiet gewesen sind, geht daraus hervor, daß eine Firma 150 000 Tonnen fertige Eisenfabrikate, die zum Versand fertig verladen waren, wieder aus den Waggons ausladen mußte. Nach Ansicht Homanns stellt die Maßnahme der deutschen Lieferanten eine unerhörte Schädigung für die Saarindustrie dar, nach der diese für ihre Produkte im Saargebiet Auslandspreise berechnen. Die einstmal blühende Glasindustrie im Saargebiet liegt gänzlich daneben. Zum Schluß der Auseinandersetzungen kam der Abgeordnete Pif zu Worte: Er sprach für die Arbeiter und sagte u. a.:

„Wir Arbeiter sind nicht gesonnen, die Kosten für diejenigen Leute zu tragen, die unserer Industrie hier das Leben sauer machen. Die größte Schwierigkeit ist natürlich die französische Zollgrenze, die wir lieber einige Kilometer nach Westen verlegen sehen wollten.“

Die Saarbrücker Zeitung glaubt, daß die Schwarzmalerei der Arbeitgeber in der Saarindustrie doch etwas zu düster sei, ganz so pessimistisch betrachtet sie die unverkennbar kritische Lage der Saarindustrie nicht. Nach der Ansicht der Zeitung ist die Aussprache mehr ein Vorpostengeplänkel für die demnächst beginnenden neuen Tarifverhandlungen.

Die seit einiger Zeit schwierenden Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeitgeber nahmen bei den Verhandlungen einen festen Standpunkt ein und lehnten unter Berufung auf die derzeitig kritische Lage der Saarindustrie jede Lohnertöhung ab.

Es wurde den Arbeitnehmern zugesagt, daß in 14 Tagen der Arbeitsgemeinschaft der Arbeitnehmer und Arbeitgeber Bericht über die Lage der Industrie gegeben werden soll. Falls bis dahin die Lage eine günstigere Beurteilung zuläßt, will die Industrie zunächst die Verheiraten und Familienväter aufbessern. Den Arbeitern wurde zugesagt, daß die Kopfzulage die März und April gewährt werden ist, rückwirkend vom 1. Mai ab als Erhöhung des Stundenlohnes gilt. In Saarbrücken fand eine Konferenz der Bürgermeister des Saarlandes statt, in der festgestellt wurde, daß im allgemeinen die neuen Besoldungsregelungen der Kommunalverbände denen für die Reichs- und Staatsbeamten angepaßt worden sind, daß aber Verschiedenheit herrscht in der Auffassung darüber, welchen Klassen von Staatsbeamten die einzelnen Kategorien der Gemeindebeamten, namentlich der unteren und mittleren, zuzuteilen sind. Eine gleichmäßige Regelung dieser Frage soll für das ganze Saarland angestrebt werden. Es wurde in der Sitzung Stellung gegen die Lebensmittelzuschußpolitik genommen, die die Kommunen in den finanziellen Ruin treibt. Die Lebensmittelzuschußpolitik wurde als ein Unrecht an der Bevölkerung bezeichnet und es wurde gesagt, daß der Staat dem pfaniell schwachen Mittelstand durch besondere Teuerungszulagen oder Beihilfen bei der Verbilligung im Lebensmittelkauf helfen solle. — Die Handelskammer Saarbrücken kündigte den beteiligten Kreisen gewisse Zollerleichterungen seitens der deutschen Zollbehörde für die Grenzgebiete des Saargebietes an, die in nächster Zeit zur Ausführung gelangen werden. Es ist zu erwarten, daß den Grenzgemeinden die freie Nutzung ihrer Ländereien und Waldungen, die außerhalb des Saargebietes liegen, gewährleistet wird. In welchem Maße, wird durch die jeweilige Bescheinigung des Landrates festgestellt. Der hierfür notwendige Verkehr ist nicht an die Zollstrafen gebunden. Weiterhin wird man dem Saargebiet in Einzelfällen durch eine Befreiung von den deutschen Ausfuhrverboten entgegenkommen. Weiterhin tritt eine wesentliche Erleichterung im kleinen Grenzverkehr ein. Lebensmittel, Kleidungsgegenstände, Holz, Wirtschafts- und Hausgerät, soweit es für den persönlichen Bedarf in Frage kommt, wird ohne besondere Bewilligung aus Deutschland in das Saargebiet eingeführt werden können. Nach der Mitteilung der Saarbrücker Handelskammer sind auch die französischen Zollbeamten grundsätzlich zur entgegenkommenden Behandlung des sog. kleinen Grenzverkehrs entschlossen. (Der letzte Satz ist in dem franz. Neuen Saarurier rechtlich und fest gedruckt). — In der letzten Stadtverordnetenversammlung der Stadt Saarbrücken wurde angekündigt, daß in der nächsten Zeit eine neue Preiserhöhung für Elektrizität, Gas und Wasser eintreten wird. Der tiefere Grund der abermals notwendig werdenden Preiserhöhung für die drei Energien liegt in der geradezu unglaublichen Erhöhung der Kohlenpreise durch die franz. Grubenverwaltung. Schon vor mehreren Wochen hat man sich in dieser Angelegenheit mit entsprechenden Eingaben an das franz. Staatsministerium, an die franz. Bergwerksverwaltung und an die Regierungskommission gewandt, ohne bisher von irgend einer Stelle eine Antwort erhalten zu haben. Die Tonne Kohlen kostet heute gegenüber im Frieden 10 bis 15 Mark über 500 Mark, das ist beinahe eine vierzigfache Steigerung. Die Löhne der Bergarbeiter sind jedoch von 6 auf 60 Mark nur um das Zehnfache gestiegen und die Tonne Kohlen kostet der franz. Bergverwaltung selbst nur 184 Mark. Die neuen Preise für die drei Energien werden sich für Elektrizität auf 4,35 M. die Kw.-Stunde, Gas 1,15 M. pro Kubikmeter und Wasser ebenfalls 1,15 M. pro Kubikmeter stellen.

Vereinsnachrichten. Die alten Spichererberg-Turn- und Spielfeste feiern in diesem Jahre unter dem Namen Saarbrücker Turn- und Spielfest am 1. August wieder ihre Auferstehung. — In der in der Bergschule Saarbrücken abgehaltenen zahlreich besuchten Mitgliederversammlung des Pfalz-Saarbrücker Bezirksvereins deutscher Ingenieure berichtete der neue Vorsitzende, Herr Krause-Wichmann, eingangs über die Neuanmeldungen, Übertritte und Neuaufnahmen. Der Gedanke an Erörterungsabende wurde sympathisch begrüßt. Der stellv. Vorsitzende, Herr Ackermann-Kaiserslautern, referierte über die geplante Ausgestaltung der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure. Die nachfolgende Etatsberatung ergab, daß die für voriges Vereinsjahr vorgesehenen Ausgaben von 16 085 Mark auf 25 400 anwuchsen; für das laufende Jahr sind 60 800 Mark Einnahmen und 61 000 Mark Ausgaben eingesetzt. Allein die Ausgaben für die von Herrn Schröder redigierten „Vereinsmitteilungen“ haben sich von 10 000 Mark (tatsächliche Kosten 19 000 Mark) planmäßig auf 50 000 Mark, die Inserateneinnahmen allerdings ebenfalls entsprechend erhöht. Der durch den 1. Vorsitzenden des Saar- und Moselgaues des süddeutschen Fußballsverbands Müller, Neunkirchen, erstattete ausführliche Jahresbericht entrollte ein imponierendes Bild der beispiellosen Entwicklung des Gau innerhalb des letzten Jahres. Die Zahl der Gauvereine stieg in dieser Zeitspanne von 17 auf 73, die der Mitglieder von vier- auf fünfzehntausend. Die Spielstärke hat sich derart gehoben, daß sie hinter denjenigen der

rechtsrheinischen Brudervereine kaum mehr zurücksteht. Die Ortswahl für den nächsten Gau tag entfiel auf Völklingen. Einen großartigen Erfolg erzielte die leichtathletische Abordnung der Borussia Neunkirchen bei den Wettkämpfen in Frankfurt a. M. gen stärkste süddeutsche Konkurrenz, nämlich ein 1. Staffettenpreis, ferner zwei 1. und drei 3. Einzelpreise. — Im Saar-gebiet ist ein Verein für das Fach- und Fortbildungsschulwesen ins Leben gerufen worden. Zum Vorsitzenden des Vereins ist Malermeister Schmelzer-Saarbrücken gewählt. Der „Verein für das Fach- und Fortbildungsschulwesen im Saar-gebiet“ erstrebt die zeitgemäße Ausgestaltung der Fortbildungsschulen unter Mitwirkung aller beteiligten Kreise. Freunde der Schule aus allen Ständen, kaufmännische, gewerbliche und landwirtschaftliche Vereinigungen, Behörden und Gemeinden werden eingeladen, dem Verein als Mitglied beizutreten. — Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund Saarbrücken hielt an den beiden Pfingstfeiertagen in Saarbrücken sein erstes Gau-Sängerfest. Das Festprogramm sah im Städtischen Saalbau ein großes Festkonzert, verbunden mit dem 20-jährigen Stiftungsfest des Arbeitergesangvereins „Brundebund“ vor. — Im Saalbau in Saarbrücken fand kürzlich vor einem nach Tausenden zählenden Zuhörerkreis ein Frühlingskonzert mit neuen Vertonungen des einheimischen Komponisten Nelliush mit großem Erfolg statt. Das Programm war unter dem Motto: „Heimat, Wandern, Lenz und Liebe“ zusammengestellt und bot einen unvergleichlichen Genuss. Die unter der künstlerischen Leitung Nelliush stehenden Gesangvereine des „Eisenbahnvereins“, „Eintracht“ aus Burbach und „Flora“ aus Fischbach-Camphausen hatten sich zu einem Gesamtkor von 300 Sängern vereinigt. Zur Uraufführung kam u. a. die Komposition „Saarlandsfrauen“, Text von Chefredakteur Dr. Kückemeyer. Zum Schluss wurde an Stelle des von der Saarregierung verbotenen Chores „Saartrutz“ von der begeisterten Menge stehend „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. — Der Männergesangverein „Mästatter Liedertrank“ gab auf einer Sängertafahrt, die er am Pfingstsonntag in die Pfalz unternahm, in Landau ein Konzert, das nach den Landauer Zeitungen bei den zahlreichen Zuhörern den besten Eindruck hinterließ.

Pfalzgebiet: In der Metallarbeiterchaft Homburgs ist ein großer Streik im Gange, der sich auf die ganze Vorderpfalz auszudehnen scheint. — Homburg leidet infolge der unzureichenden Kohlenbelieferung seit einiger Zeit unter einem steten Gasmangel. — In der letzten Zeit trieb sich in Homburg ein etwa 20jähriger, gutgekleideter Mann herum, der sich als Student der Theologie ausgab. Durch Vorlegen von gefälschten Papieren, elegantes Auftreten usw. gelang es ihm bei mehreren Familien ziemlich hohe Geldbeträge herauszuschwindeln. Ganz besonders hat er es auf die Geistlichen abgesehen. — An einem Abend der vergangenen Woche brachte die Bergkapelle der Grube Besebach dem französischen Grubenvorstande, Herrn Gonin, ein musikalisches Maiständchen dar. Nach dieser Ovation versammelte sich die Beamtenschaft zu einer geselligen Zusammenkunft. — Lange Zeit hielt sich in St. Ingbert ein Gerücht, es habe ein Nacht-Ball stattgefunden. Ein hiesiger Weinhandler, der einem Geschäftsmann den Vorwurf gemacht hat, eine solche Veranstaltung angeregt zu haben, zahlte auf dem Vergleichswege 200 Mark zu Gunsten der katholischen Krankenschwestern und trägt die erheblichen Gerichtskosten hierzu. An dem Gerücht war auch nicht eine Spur von Wahrheit. — Eine gewaltige Preßfehde zwischen den zwei St. Ingberter Zeitungen fand ihren Abschluß vor dem Schöffengericht durch Vergleichung.

— In glänzenden Lebensmittelversorgungsverhältnissen scheint man in St. Ingbert zu leben. Auf eine Anfrage in der letzten Stadtverordnetenversammlung über die Verwendung der noch lagernden 1500 Zentner Bohnen und großen Mengen Speck, an welchen viel Geld verloren geht, wurde geantwortet, daß die Bevölkerung noch nicht einmal das zugewiesene Quantum abgenommen hat. — Die Grube Frankenholz, ein Privatbesitz, ist noch nicht vollständig in den Besitz des bayerischen Staates übergegangen; es dann können die Franzosen erst rechtlichen Besitz von der Grube ergreifen. — Laut Friedensvertrag gehören die Gruben im Saargebiet den Franzosen. Das ist ihr Recht, nachdem wir den Vertrag unterschrieben haben. Jetzt verlangen sie aber noch, daß auch die vom bayerischen bzw. preußischen Fiskus gepachteten Grubengrundstücke Eigentum der franz. Regierung werden. Das kann natürlich nicht im Handumdrehen geschehen, da doch erst die Eigentümer solcher Ländereien ihre Zustimmung zu solchen Täuschungen geben müssen. So meldet die Homburger Zeitung und überschreibt diese Notiz: „Nur Lumpen sind bescheiden.“ — Das Hauptzollamt Kaiserslautern hat verfügt, daß die in der Pfalz wohnenden, ihre Deputatkohlen aus dem Saargebiet beziehenden Bergleute die für die Einfuhr in die Pfalz bezahlten Kohlensteuer beträge auf Antrag und Nachweisung, daß es sich um Deputatkohlen handelt, zurückbezahlt erhalten.

Personalnachrichten. Der Eisenbahn-direktions-präsident der Saarbahnen, Brosche in Saarbrücken, hat an die Beamten und Arbeiter des Direktionsbezirkes folgendes

Danksschreiben gerichtet: „Die Preußische Staatsregierung hat mir den beantragten Abschied bewilligt, und ich habe die Geschäfte der Direktion der Saarbahnen niedergelegt. Bei meinem Scheiden aus dem Amte fühle ich das Bedürfnis, allen mit bisher unterstellt gewesenen Beamten, Hilfsbeamten und Arbeitern des Bezirks für die treue Mitarbeit, die mir ein jeder an seinem Teile während meiner Amtsführung geleistet hat, herzlich zu danken. — Bürgermeister Dr. med. Hector in Saarbrücken hat sein Amt plötzlich niedergelegt. Dr. Hector hatte allerdings schon im Februar d. J. der Stadtverordnetenversammlung seinen Rücktrittsentschluß mitgeteilt, erklärte sich jedoch auf Bitten der Stadtverordneten zum Verbleiben im Amt bereit, bis ein neuer Berufsbürgermeister gefunden und gewählt sei. Die Amtsniederlegung führt man auf Auseinandersetzungen mit der „Saarzeitung“, die sogar persönlich wurden, zurück. Redakteur Görgen warf Dr. Hector sehr verdächtige Sympathien für Frankreich vor, die er durch Abschriften von Briefen Dr. Hectors nach Paris zu beweisen in der Lage sein will. Dr. Hector trat im Mai 1918 an die Stelle des von der französischen Militärverwaltung ausgewiesenen Berufsbürgermeisters Dr. Gilles, dessen Verlust die Saarbrücker Bürgerschaft heute noch tief bedauert. — Der Generalsekretär der freien Bauernschaft, Schreiner, Ottweiler, hat seine Tätigkeit für diese Organisation eingestellt. — Das E. K. I. wurde nachträglich dem Leutnant d. K. a. D. stud. theol. Otto Geuther, Saarbrücken, verliehen. — Das E. K. II. erhielt der Oberzahlmeister a. D. Rechnungsrat Bachta, Saarbrücken. — Zum Bürgermeister von Merzig wurde mit 12 von 14 Stimmen Bürgermeister Scheuer gewählt. Scheuer stammt von Niederrhein, war durchgängig im Rheinland tätig, ist 33 Jahre alt und Katholik. — Der aus Ottweiler ausgewiesene Bürgermeister Blaß ist zum Bürgermeister von Altenkirchen, Westerwald, gewählt worden. — Der neue Polizeidirektor für das Saargebiet, Bostetter, Diedenhofen, hat sein Amt angetreten. — Dem Vernehmen nach hat die Regierungskommission zum 1. Juni den Rektor Kell in Altenwald zum Kreisschulinspektor in Merzig und den Seminar-Oberlehrer Reinemann in Saarbrücken zum Kreisschulinspektor für den Aufsichtsbezirk St. Wendel 2 ernannt. — Die Leitung der Abteilung Handel und Gewerbe bei der Regierungskommission des Saargebietes wurde dem Herrn Dr. R. Tils übertragen.

Todesfälle: Johann Schirutschky, Schreinermeister, 68 Jahre; Martha Dwarzinitzky, 32 Jahre; Nikolaus Meyer, Zugführer, 81 Jahre; Friedrich Dietrich, Pensionär, 63 Jahre; Jakob Wunn, Landwirt, 52 Jahre; Daniel Eckert, Klemperer, 29 Jahre; Elisabeth Mätter, Kontoristin, 52 Jahre; Otto Egel, Telegraphen-Sekr., 55 Jahre, sämtlich aus Saarbrücken; Sophie Geidel, Altenwald; Magdalena Weinand-Wachter, 16 Jahre, Ottweiler; Margarete Schum, 54 Jahre, Heiligenwald; Jakob Müller, 77, 66 Jahre, Nanzdorfer; Wilhelm Keller, Bergmann, 51 Jahre, Neunkirchen; Susanne Conrath, 65 Jahre, Gisingen; Katharina Schäfer, 50 Jahre, Neunkirchen; August Cano, Bergmann, 59 Jahre, Neunkirchen; Katharina Wagner, 63 Jahre, Neunkirchen; Magdalena Schmeier, 79 Jahre, Schafbrücke, Erix Roland, Bahnhofshotelier, 67 Jahre, Homburg; Max Spier, Klarenthal, Dorothea Beckmann, 64 Jahre, Völklingen.

Erinnerung an Oberbergrat Heinrich Böcking.

Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen richtete am 11. Januar 1834 nach einer Reise ins Saargebiet an den damaligen Bürgermeister von Saarbrücken Böcking ein Schreiben, in welchem es u. a. heißt: „Ich grüße mit Liebe und Entzücken die Erinnerung jener schönen Tage, ganz Saarbrücken und alle biederer deutschen Männer und Frauen, denen ich dort begegnet bin; ich grüße die heiligen Hallen von St. Arnual und die herrlichen Brüden und die freundlichen User, aufwärts und abwärts, und den brennenden Berg (bei Dudweiler) und all seine schönen Genossen, die das Tal umlagern. Ich grüße mit herzlichem Handdruck den edlen Mann, der zuerst den Mut hatte auszusprechen, jene Gau möchten unter den Fittigen des preußischen Adlers wieder deutsch werden. Gott segne ihn.“

Solche edle Männer gibt es auch heute noch im Saargebiet, ihre Namen sind heute schon vermerkt, damit sie gegenüber den Namen der Feiglinge und Verräter als die Namen echter deutscher und aufrechter Männer hoch in Ehren gehalten werden.

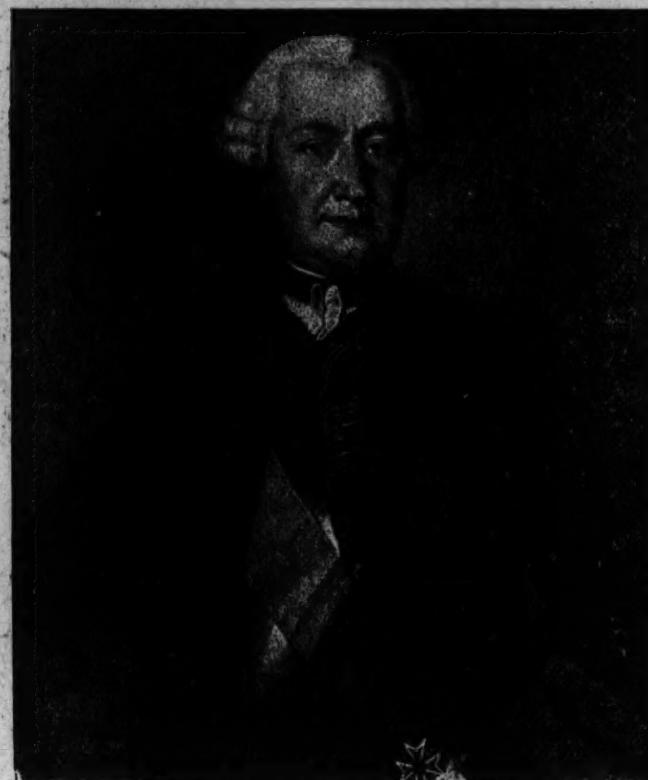


Abb. 1. Wilhelm Heinrich Fürst v. Nassau-Saarbrücken (1735-68).

Saarbrücken und die rheinisch-fränkische Kunst*)

Von Museumsdirektor A. Lohmeyer.

Hierzu 6 Abbildungen.

Die Kunst der Barockzeit hat nicht in Italien, auch nicht im Frankreich ihre vollste Entfaltung gefunden, es war hier der Süden und Osten des alten Römischen Reiches Deutscher Nation, der ihr unter der Führung der Architektur jene gewaltige Einheitlichkeit verlieh, in der sie alle übrigen auf deutschem Boden zur vollen Entwicklung gekommenen Stilarten übertrugt.

So ist sie einem breitästigen Baum vergleichbar, dessen Wurzeln noch im eigentlichen Süden einschlagen, den ein von Westen kommender Wind befruchtet hat, und der in dieser Vereinigung dazu in einer ihm besonders zugänglichen Atmosphäre emporwachsen und so üppigere und formenvollere Blüten treiben konnte wie irgend einer seiner Genossen im Süden und Westen.

Und einer der kräftigsten Zweige an ihm breitet sich über das rheinisch-fränkische Gebiet aus, und daran hat sich als eine kostliche Blüte die Kunst entfaltet, die im 18. Jahrhundert das Saargebiet voll Schönheit erfüllte.

Es sind hier vor allem zwei Männer, die gewiß ihr Bestes dazu beigetragen haben: ein kunstvoller deutscher Fürst aus dem Hause Nassau im Verein mit einem genialen Baumeister der rheinisch-fränkischen Schule.

1735 war Wilhelm Heinrich von Nassau aus der Linie in Ussingen (Abb. 1) auf den Saarbrücker Fürstenthron gekommen, den seine Vorfahren seit Jahrhunderten inne hatten, ein Herrscher, der die Klugheit und tätige Umsicht des Geschlechts seiner Mutter, der Oranier, mit einem überaus bemerkenswerten Kunstsinn verband.

Er hatte das Land infolge der immerwährenden Kriege des 17. Jahrhunderts, mit denen dies Grenzgebiet noch besonders heimgesucht worden war, in einem bejammernswerten Zustand angetroffen, und als er 1768 sein tätiges Dasein, allzu früh für sein Land, das ihm alles verdannte, beschloß, tauchte allenthalben in ihm die Essenz der Industrie, und dem Bienenfleisch seiner Einwohner war als schöner Rahmen die Kunst beigelegt, die der Fürst aus seinem Heimatgebiet, vom Rhein her und aus Franken, sich hätte über sein Land ergießen lassen.

Ein großer Meister deutscher barocker Kunst, Friedrich Joachim,

Stengel*), war noch im Jahre des Regierungsantritts 1735 nach Saarbrücken gekommen, um den großzügigen Kunstdenkmäler des Fürsten den monumentalen Ausdruck zu verleihen. Er hatte vor dem in Fulda an jenem Kleinod barocker Kunst, der Orangerie, gearbeitet und war auch am Rhein in Biebrich beim Schloßbau tätig gewesen und so bei beiden Bauwerken mit dem Großmeister rheinisch-fränkischer Kunst, Maximilian von Welsch, einem geborenen Franken, der Mainz zu einem Zentrum dieser künstlerischen Bewegung gemacht hatte, in Beziehung getreten.

Wie durch ein Wunder stieg nun in der allerkürzesten Zeit auf der alten Saarbrücker Burghöhe an Stelle des zerfallenen Renaissance-Schlosses eine prächtige Residenz empor (Abb. 2), die mit ihren Flügeln einen weitläufigen Ehrenhof umspannte, den, einer Rosenhecke gleich, zierliches Schmiedewerk umgab, während auf der Rückseite mächtige Treppenanlagen ins Saartal hinabstiegen, um sich in einem gradlinig-großzügig angelegten Schloßpark in die Ebene hinein zu verlieren, in dem es von Wasserkünsten um üppige Plastiken herum rauschte, und über den hinweg sich der Blick in die fast grünen Wiesen verlor und an den fernblauen Bergen, vor allem dem Hallberg, auf dem auch ein fürstliches Lustschloß herübergrüßte, sein Endziel fand.

Einen französischen Architekten, der mit Stengel bei diesem Projekt in Konkurrenz getreten war, hatte der deutsche Meister besiegt; schon war die Kunst dieser Lande die stärkere geworden.

Und nun begann auch die Stadt um das Schloß herum zu wachsen; ein Bebauungsplan wurde aufgestellt, und neue, großartige, geradlinige Straßenzüge dehnten sich aus, neue Plätze und neue Zierbrunnenanlagen wurden geschaffen, und die Hofbeamten und die reichen Handelsherren, die durch die väterliche Fürsorge des Fürsten ins Land gezogen waren, begannen in reger Baulust mit ihrem Herrscher zu wetteifern und ließen sich vom Baudirektor die Pläne für die Neubauten fertigen (Abb. 3), und auch die ehrhaften Handwerker wollten nicht zurückstehen, und im Sinne des Meisters unter seiner Oberaufsicht schufen seine Werkmeister für sie deren einsachere, aber doch immer noch stattliche und wirksame Wohnbauten.

Und um die Stadtmauern herum sproß eine grüne Welt empor, und malerische kleine Gartenanlagen, die mit ihren Pavillons (Abb. 4) und vasenbesetzten Terrassenanlagen, ihren kleinen Göttergestalten und sprudelnden Wasserkünsten das fürstliche Beispiel im kleinen nachzuahmen bestrebt waren, bildeten sie.

Und auch der Kirchenbau wurde nicht vernachlässigt. Der tolerante Fürst sorgte für alle in seinem Lande geduldeten Glaubensbekenntnisse und förderte die Einrichtung von Gotteshäusern durch reiche persönliche Zuschüsse. — Schon 1745 war in der neuen, ihm zu Ehren genannten Wilhelmstraße als einfacher, allein durch seine schönen Verhältnisse wirkender Saalbau eine Kirche für die Reformierten entstanden. 1754 folgte ihr im Stadtteil St. Johann die neue prächtige katholische Kirche, wieder als Saalbau, in einer mit dem opulenten Neukern in harmonischer Weise harmonierenden kostbaren Innenausstattung, bis dann als Glanzpunkt der Bautätigkeit des Fürsten Wilhelm Heinrich und seines allgemeinen Generalbaudirektor und den höchsten Würden emporgestiegenen Architekten die wundervolle Gesamtkomposition der evangelischen Ludwigskirche (Abb. 5) mit dem sie umgebenden palastartigen Gebäuden von 1760 ab folgte, die, bis vor kurzem vergessen, heute in der ersten Reihe derartiger Kirchenbauten genannt werden darf.

*) Vergl. hierzu die im Verlage von L. Schann in Düsseldorf von demselben Verfasser erschienene reich illustrierte Monographie des Barockarchitekten Friedrich Joachim Stengel, der außer in Saarbrücken am Rhein (Biebrich), in Fulda (Orangerie), in Anhalt und sonst an zahlreichen Orten tätig erscheint.

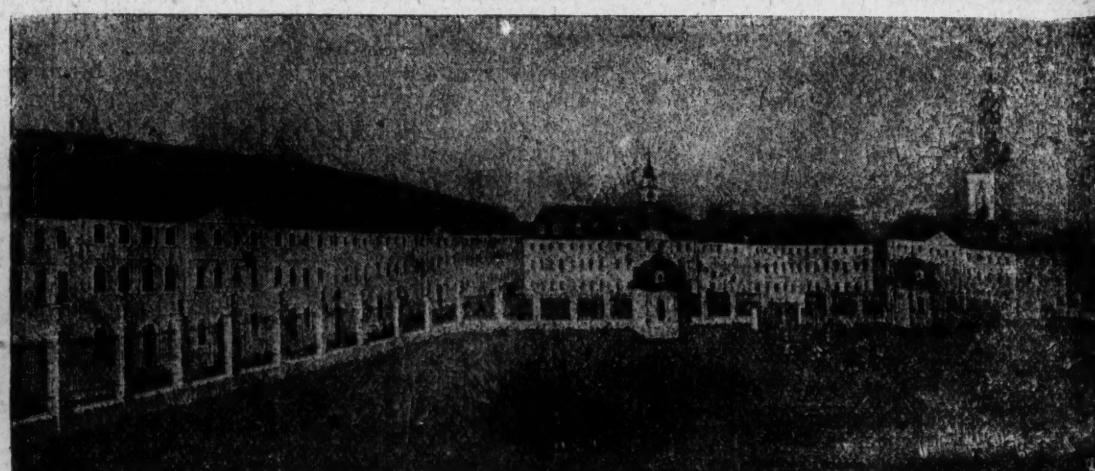


Abb. 2. Der Schlossplatz von Saarbrücken um 1760.

*) Mit Genehmigung des Verfassers und des Verlegers Aug. Scherl der Nr. 10 „Die Woche“, Jahrgang 1919, entnommen.

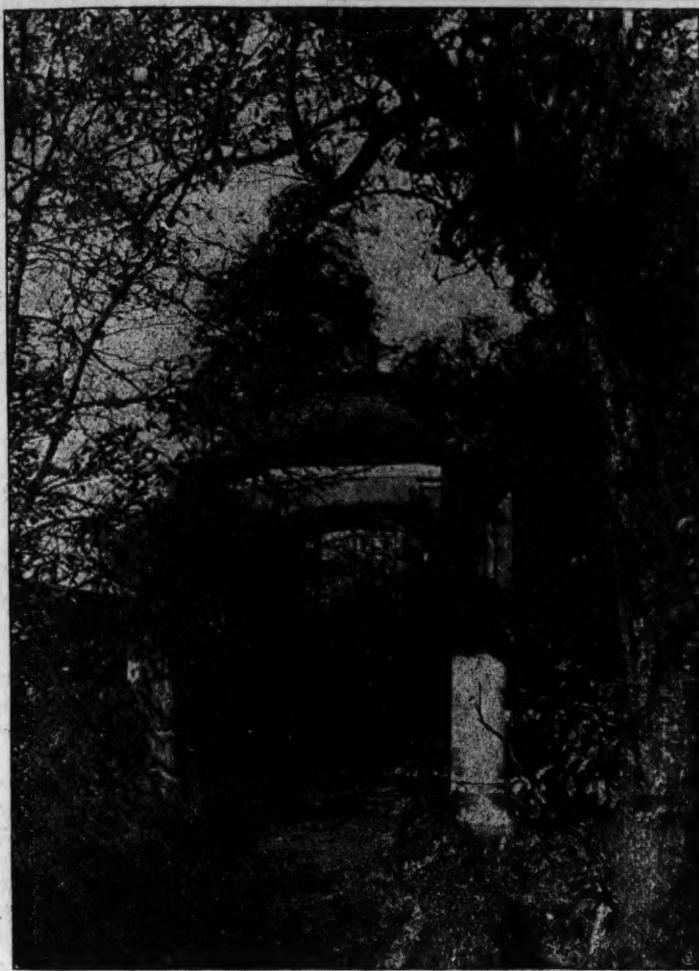


Abb. 4. Der Pavillon im Trägerischen Garten am Deutschherrnweg in Saarbrücken.

In ihrer Kunst fließen noch einmal alle die Einflüsse, wie sie der jetzt schon greise Meister in seinem langen Leben erfahren hatte, zusammen, um sich so zu einem eigenartigen, feinsinnig harmonischen Gesamtbild zu vereinigen, das man nur mit voller Bewunderung in sich aufnehmen kann. Und so beschließt dies Schlusswerk des Künstlers, das so spät im 18. Jahrhundert, erst 1775, vollendet dastand, mit einem letzten, vollkommenen Akkord die immer noch lebensfrohe Epoche in rheinisch-fränkischen Länden, schon in einer Zeit, als bereits der ernüchternde Neuklassizismus überall sein Wert des Zerstörens, des Verachtens und des Abstreifens aller Formenfülle und Grazie begonnen hatte.

Goethe hat in Wahrheit und Dichtung bewundernd von dieser einheitlichen Stadtbauanlage gesprochen und rühmt „das kostbare und Angenehme, das Reiche und Zierliche“ der Einrichtung des Schlosses, das der vielgereiste, geistreiche Baron Knigge 1790 eine „der schönsten Fürstenwohnungen in Deutschland“ nennt.

Der Meister Stengel hatte es aber auch verstanden, um sich herum einen Stab von Künstlern zu scharen, die würdig waren, bei dieser hervorragenden Kunstbetätigung, unter seiner Leitung und von ihm zu monumentalster Einheitlichkeit im Schaffen zusammengehalten, das Beste herzugeben. Sie waren aus aller Herren Länder gekommen, aber den größten Anteil hatten auch hier wieder die rheinisch-fränkischen Länder geliefert. Die hervorragende Bildhauerfamilie der Stein arbeitete so in mehreren Generationen in Saarbrücken, die Stuckateure Leinberger zierten das Innere des Schlosses, und der später in Frankfurt zu Ehren gekommene Landschäfer Christian Georg Schütz im Verein mit dem gleichfalls in seiner späteren Tätigkeit berühmt gewordenen Frankenthaler Porzellankünstler Simon Feylner war bei der Ausmalung dieses Fürstensitzes schon damals in Saarbrücken tätig, um hier nur einige Namen herauszugreifen.

Und als der alternde Meister sein Kunsterbe in den Händen seines Sohnes, des Oberbaudirektors Balthasar Wilhelm Stengel sah, wirkten unter diesem in der Saarstadt die namhaftesten Bildhauer Heinrich Heideloff und der Pfälzer Konrad Ling und an Malern jetzt schon zwei geborene Saarbrüder, Kaspar Pitz,

der Mannlichshüller, und Jakob Friedrich Dryander, ein Schüler Samhamers, im Darmstadt. Er ist so recht der gemütvolle Schilderer des Saarbrücker Bürgerlebens geworden, dessen Familienstücke sich in den Räumen und Gärten aufzubauen pflegen, in denen die Dargestellten ihr Leben verbracht haben. So hat er die alte Saarbrücker Familie der Bruch in einem Werk abgebildet, das uns hier seine Kunst näherbringen mag, gerade, wie sie sich zu einem Familienkonzert in ihrem alten Stammhaus, dem Stiefel am St. Johanner Markt, in dem sie schon 300 Jahre wohnt, mit ihren Verwandten aus drei weiteren alteingesessenen und noch blühenden Familien, den Karcher, Schmidtborn und Koehl, versammelt hat.

Es sind bereits die letzten Jahre des Saarbrücker Fürstenhauses, in die die beiden obenerwähnten anschaulichen Berichte führender Geister der Zeit in Deutschland über das Leben in Saarbrücken und seine Kunst fallen, die durch die lebendige Schilderung der die Stadt umrahmenden Lustschlösser noch ergänzt werden.

Dunkle Wolken hatten sich am westlichen Himmel geballt, und schon erhebte die kleine deutsche Residenz von jenem Donner, und das Wetterleuchten einer stürmischen Zeit flackerte bereits in diese unglücklichen Grenzlande herüber.

Und schneller als man nur ahnte, entlud sich das Unwetter auch über dem Saarbrücker Land, und jeder Blitz, der aus den dunkelgeballten Wolken herabstieß, vernichtete ein Kunstwerk, das verhagte Fürstengewalt geschaffen (Abb. 6), jeder zündende Blitzstrahl bedeckte einen unerheblichen Verlust für die Kunst. — Nur allmählich verzog sich das Wetter, und es wurde wieder Ruhe im Lande, in dem, als es die französische Revolutionsarmee verlassen hatte, überall Trümmer rauchten und die Armut eingeföhrt war. — Und wie ein dichter Schleier zog es nun über die letzten noch stehenden Zeugen einer künstlerischen Vergangenheit, und sie wie die Erinnerung an die Meister, die sie einst in jüngerer Zeit geschaffen, verschwanden hinter ihm.

Und mit der armen Zeit war auch die Kunst verarmt, und sie gefiel sich nun nicht mehr im freudigen Selbstschaffen, sondern begann diesem allmählich das Kopieren vergangener Stile vorzuziehen.

Reisende, die jetzt durch die einst so blühenden Saarstädte kamen, betrachteten ihre Bauwerke als kaum mehr erwähnenswert. Nur hier und da eine kurze Notiz, und da mag der Kanzler der Universität Halle, Niemeier, vernommen werden, der 1807 mit mehreren angesehenen Männern als Geisel nach Frankreich deportiert wurde und in Saarbrücken bei dem Stammvater der Industriellenfamilie Röchling, der damals als geistlicher Inspektor segensreich wirkte, gastliche Aufnahme fand. — Er schildert uns in seinen Erinnerungen an diese Reise „den traurigen Missstand der Stadt, die einst so blühend und glücklich war“ und fährt dann fort: „Das von schönen Anlagen umringte Schloß bildete jetzt . . . nur noch eine große Ruine. An Häusern, im edlen Stil erbaut, fehlte es nicht, nur war das rege Leben, das der Handel besonders mit Stahl- und Eisenwaren vormals herbeiführte, verschwunden.“

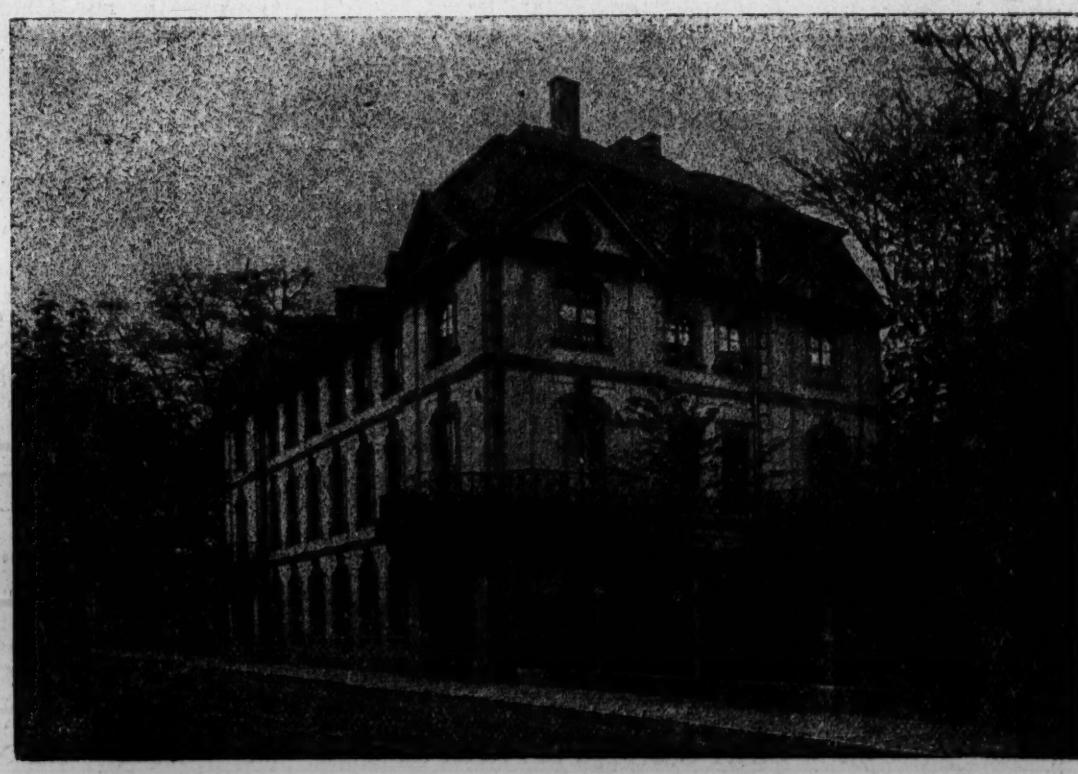


Abb. 3. Palais v. Lüder, jetzt von Stumm, am Ludwigsplatz in Saarbrücken.

1815 sang Friedrich Rückert sein schönes Lied vom armen, verlassenen Saarvögelein, und das nach dem Vertrieben des angestammten deutschen Fürstenhauses bis dā hin von den Franzosen besetzte Land Nassau-Saarbrücken kehrte zu Deutschland zurück.

Eine neue, ungeahnte Blüte, die aber gerade aus der im 18. Jahrhundert ausgeworfenen, Handel und Wandel hervorbringenden Saat entsprossen war, begann sich nun wieder nacheinander zu entfalten. — Das Land und seine Bewohner wurden reich, wenn auch die Mühe rastloser Arbeit vorerst nicht mehr die Kunst aufkommen ließ. — „Vor lauter Arbeit fehlt dem Volk die Muße, und Blumen sucht es nicht an seinem Weg“, so hatte in den achtziger Jahren des vergessenen Jahrhunderts noch ein Bürgermeister von St. Johann sein Stadtprotokoll begonnen und damit durchaus treffend die damalige Situation geschildert. — Aber mit dem immer mehr wachsenden Wohlstand hatte sich langsam die Freude an der Kunst wieder hervorgewagt und das Bestreben, an die in dem zu Ende gehenden 18. Jahrhundert allzu jäh abgebrochene Kunstsprache erneut anzutun.

Und mit einem Mal sah man in Saarbrücken, was für Kunstwerke immer noch erhalten waren, und freute und bildete sich an ihnen, und das übrige Deutschland, bei dem der Name Saarbrücken bis dahin nur eine dunkle Vorstellung einer rauchgeschwärzten Gegend mit dampfenden Eßen, von Kohlenbergwerken unterwühlt, aus-

gelöst hatte, merkte, was in dieser Westecke seine Kunst für kostliche Blüten getrieben hatte, und reihte sie voll Stolz in seine Geschichte ein als wichtiges Ruhmesblatt deutscher rheinisch-fränkischer Kunstweise.

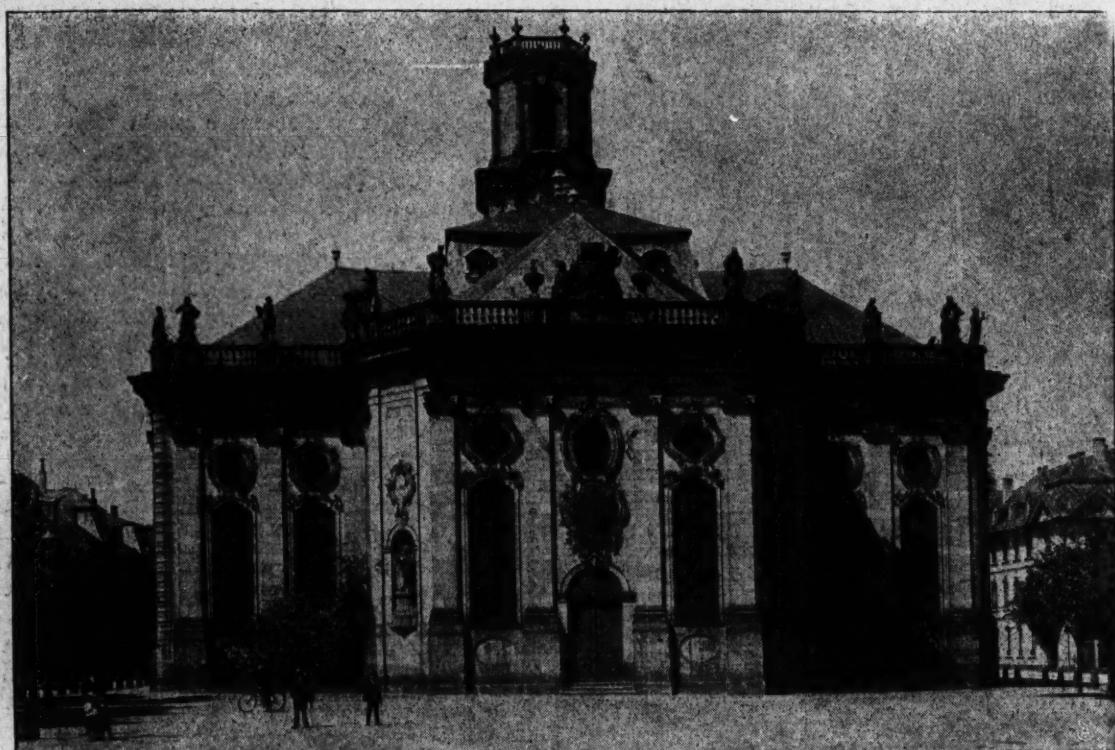


Abb. 5. Evangelische Ludwigskirche in Saarbrücken.

Saarbrücker Landschaftsbilder.

3. Der Stiftswald und seine Nachbarschaft.

Am Ostende Saarbrückens liegt auf der Alt-Saarbrücker Seite der Vorort St. Arnual, benannt nach dem Bischof Arnulf von Mez, der in alter Zeit, als Mez noch zum alten Deutschen Reiche gehörte, das damalige Kloster St. Arnual an der Stelle etwa, wo die Römerbrücke die Saar überschritt, gründete. Dieses Kloster St. Arnual wurde nun zum ersten kulturellen Mittelpunkt im Saartal, der Vorläufer des jetzigen Saarbrückens. Aus dem Kloster wurde später ein Stift, von dem heute noch die von Abt Repper erbaute gotische Kirche (jetzt mit einer barocken Haube versehen) Zeugnis ablegt. Das Stift besaß große Ländereien, und ihm gehörte auch der Stiftswald, den wir heute aufsuchen wollen. Wir fahren mit der Straßenbahn bis zu ihrem Endpunkte auf der St. Arnualer Strecke und steigen rechts den Wald empor, der dort fast bis dicht an die Saar herantritt. Wir gehen den breiten Fahrweg hinauf und sind bald auf der Höhe des Bergrückens, der sich nach Südwesten hinzieht und der in seiner Fortsetzung in ganz Deutschland unter dem Namen des „Spicherer Berges“ bekannt ist! Rechts von der Waldstraße sehen wir eine Bisternie, die aus römischer Zeit stammen soll. In dem Walde versteckt hat man auch keltische Erdwohnungen zu finden geglaubt. Der Wald selbst hat hier etwas Düsteres. Geht man die Waldstraße durch, so kommt man auf die Spicherer Höhe, von der man auf die breite Mulde herabblickt, die sich zwischen Winterberg und Spichererberg hinzieht. Diese breite Mulde musste beim Angriff auf den Spichererberg am 6. August 1870 von den deutschen Truppen durchschritten werden. In der Ferne winken Saarberge, aus denen Schächte der Gruben in Lothringen herausragen.

Doch zurück zum Stiftswalde! An seinem Südhang ist der Stiftswald sonnig und freundlich. Darum steht auch dort die Lungenheilstätte „Sonnenberg“. Der Abhang senkt sich hinunter zum Tiefental, einem wenig kultivierten Tal, das noch seltsame Flora birgt. Gehen wir auf der anderen Seite des Tales wieder hinauf, so gelangen wir nach einiger Zeit nach der Simbacher Mühle und befinden uns damit wieder auf der Saargemünder Chaussee, die die Fortsetzung der St. Arnualer Straße bildet. Gehen wir auf dieser Straße zurück, so bietet sich dem Auge ein entzückender Blick auf das breite Saartal mit seinen Wiesen und den sie umragenden Bergen. Halten wir uns aber in dem an die Straße stoßenden Bergwald, so treffen wir auf dem sogenannten Felsenwege sehr interessante Felsgruppen. Nichts anderes als das alte Saarbett haben wir hier vor uns. Denn man sieht noch deutlich, wie das Wasser den Buntsandstein, der in großen Massen die Bergwand durchzieht, ausgewaschen hat. Wildromantische Felsenischen, -höhlen und -blöcke sind so entstanden, an denen Moritz von Schwindt seine Freude gehabt hätte. Man könnte dort den Einstedler von Schwindts bekanntem Bilde seine Rose tränken sehen. — Bald sind wir aber wieder auf der St. Arnualer Straße, und wer seine Träume weiterspinnen will, fährt jetzt nicht mit der

Straßenbahn nach Haus, sondern geht die Saar entlang heim, nicht ohne einen Blick auf den Chor der alten ehrwürdigen Stiftskirche zu werfen, die den Saarbrüdern diesen prächtigen Wald zugänglich machte. Geht man von dem Spicherer Berge südwärts nach dem Dorfe Spichern, so kommt man nach wenigen Schritten, sich südwärts haltend, auf die Eglinger Höhe. Von dort aus sieht man auf das Lothringische Stufenland herniedern. Links zieht sich die Kette der Vogesen hin. Den Donon usw. kann man von hier aus gut sehen. Wendet man sich von Spichern aus

ostwärts, so gelangt man durch die Dörfer Alstingen und Zinsingen nach der vorher genannten Mühle. Die Landstraße ist mit Obstbäumen bepflanzt. Zur Zeit der Baumblüte ist dies ein wundersamer Spaziergang. Jetzt aber wandern wir, indem wir dies schreiben, den Weg in wehmütiger Stimmung: Jugend — Heimat — Vaterland!! —

Saarbrücker Heimatliteratur.

In den Tagen, in denen die Seele des Saarbrüders zum Überlaufen voll ist, wird er sich gern der Bücher und Büchlein erinnern, die ihm seine Heimat vor Augen stellen! Zum Glück besitzt Saarbrücken eine ganze Reihe solcher Bücher und zwar aus den verschiedensten Gebieten. Die seinerzeit von Pfarrer Käßner verfasste „Geschichte der Grafschaft Saarbrücken“ ist bekanntlich von Studienrat Ruppertsberg auf das vorzüglichste erneuert worden. Der verstorbene Rektor Jungk, der langjährige Bibliothekar des Historischen Vereins für die Saargegend, hatte die Freude, an seinem Lebensabend den 1. Band seiner *Regesten* am 1. August 1919 gedruckt zu sehen. Nach dem Tode Jungks erschien der 2. Band (Heft 13 und 14 der Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend). Die Regesten sind Auszüge aus den Akten zur Nassau-Saarbrückischen Geschichte. Mehr populär gehalten sind die „Bilder aus Saarbrückens Vergangenheit“ von Knicke und die kurze Geschichte von Saarbrücken des katholischen Rektors Zimmer. Nicht zu vergessen ist die „Heimatkunde des Kreises Saarbrücken“, die ebenfalls Rektor Jungk verfasste. Die Schönheit des Saarbrücker Landes schloß das „Wanderbüchlein“ des nunmehr verstorbenen Apothekers Beck auf.

Die kunstgeschichtlichen Schätze von Saarbrücken behandelte K. Lohmeyer, der Direktor der Städt. Sammlungen in Heidelberg, in seinem Brachtwerk über den Saarbrücker Barockbau meister Stengel (Heft XI der Veröffentlichungen des Historischen Vereins, erschienen 1911 bei L. Schwann in Düsseldorf). Lohmeyer schrieb auch ein kleineres Büchlein, das auch die gotischen und sonstigen Bauten Saarbrückens behandelt. Es ist unter den Hesten der Rhein-Denkmalpflege erschienen. Ein Teil der Sprache des Saarbrücker Landes ist in dem Büchlein niedergelegt, das die Kreisschulinspektion Neunkirchen herausgab. Die Mundarten des Kreises Ottweiler sind in der Doktorarbeit von Fuchs dargestellt. Die Volkslieder des Saarbrücker Landes sind in der vor einigen Jahren erschienenen Sammlung „Volkslieder von der Mosel und Saar“ verzeichnet, die der Lehrer Karl Köhler und der Professor John Meier herausgaben. Eine Ergänzung zu diesem Werke bildet die Kinderliedersammlung „Kinderlieder und Spiele des Saarbrücker Landes“, die J. Schön 1909 zum praktischen Gebrauch in Schule und Haus mit Noten und erläuternden Anmerkungen herausgab. Das Wesen der Saarbrücker in alter und neuer Zeit hat ebenfalls J. Schön in seiner Sammlung von Gedichten in Saarbrücker Mundart „De hemm in Saarbrigge“ dargestellt (wie die Kinderlieder bei C. Schmidke, Saarbrücken, erschienen). Die Gedichte, die zur

Ich bin ein Deutscher und bin stolz darauf,
es zu sein; doch immer erröte ich dessen,
wenn ich höre, daß Deutsche selbst ihr
Vaterland verachten.

Ludwig Börne.

Deutsche Treue in Saarbrücker Briefen!

... Ich kann dir sagen, und wenn sie uns auch verbürgern lassen, wir werden noch mit dem letzten Atemzug rufen: „Deutschland für ewig“ ...

... Wenn es so weiter geht, kommt es bald wieder zum Klappen. Wenn wir uns nur auf die Regierungskommission verlassen könnten. Aber diesen Kampf um unser angeborenes Deutschtum werden wir wohl allein gegen die Verwelschung durchsetzen müssen. Wir werden durchhalten, wenn uns unser altes liebes Deutschland unterstüzt. ...

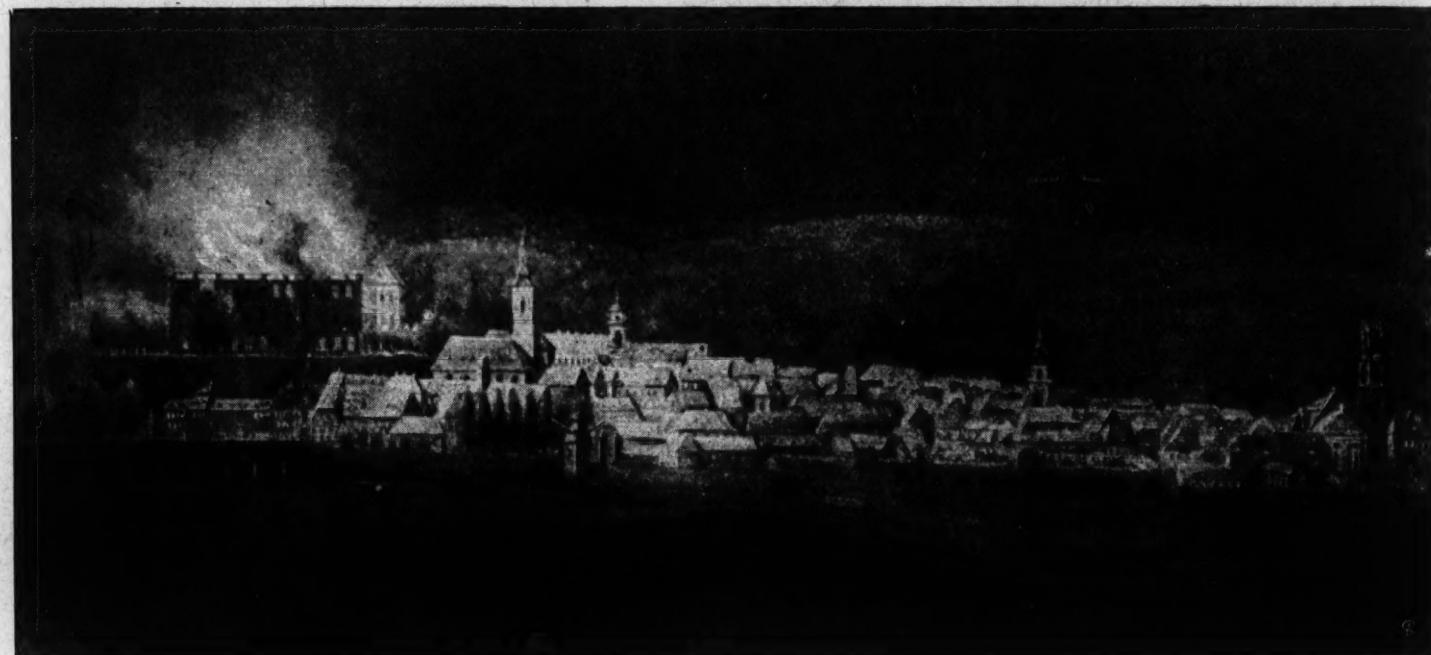


Abb. 6. Der Schloßbrand von 1793. Gemälde von Kaspar Pitz.

Blütezeit der deutschen Mundartdichtung, um das Jahr 1910, in der vorliegenden Gestalt gedruckt wurden, sind von warmer Liebe zur Saarbrücker Heimat durchzogen. Die verschiedenen Kreise der Saarbrücker Bevölkerung, von den „Alldahisigen“ an bis zur modernen Industriebevölkerung werden in einzelnen Bildern geschildert, und das alles auf dem Hintergrunde der Saarbrücker Landschaft mit ihren grünen Bergen und rauchenden Schloten. — Man sieht, an Saarbrücker Heimatliteratur ist kein Mangel. Wem das Herz voll ist von Sehnsucht nach der Heimat, der greife danach. Die Veröffentlichungen des Historischen Vereins sind auch von diesem direkt zu beziehen. Man gebe die Bücher den deutschen Landsleuten im Reiche in die Hand; denn geographische und gesichtliche, sowie sprachliche Aufklärung tut not. Wie oft hört man zweifelnde Bemerkungen über Saarbrücken und die Gefinnung seiner Bewohner! Nun, alle diese Sorgen werden durch das Lesen der Saarbrücker Heimatliteratur behoben. S.

Gelöbnis der Saarbrücker Bürger am 11. Juli 1815.

Alle und jeder insbesondere geloben, mit allen Mitteln für die Lostrennung von Frankreich und die Wiedervereinigung mit Deutschland zu wirken; alles zu tun zu leisten, was den Umständen nach von ihnen gefordert werden kann."

Das war der erste Schritt auf dem Wege zur Befreiung. Alle haben Wort gehalten.

Die heutigen Söhne sind ihrer Väter durchaus würdig!

‘s Saarbrücker Herz.

In Saarbrücker Mundart.

Wo die Saar ihr Flute wälzt,
Wo dr Budler Eise schmelzt,
Wo dr Bergmann in dr Erd
Kohle gräbt for Haus un Herd,
Wohne Herzé fescht un stark,
Mensche voll vun Kraft un Mark.
Was das Läwe aa¹) bringt mit —
‘s Saarbrücker Herz, das ficht sich nit!

Wo die Spiehrer Berge sinn,
Gucke ernscht ins Land eninn,
Wo manch Grab vun manchem Held
Un vun Heldetate meld,
Do sinn deitsche Herzé nur,
Do isz vun Verrat fe²) Spur,
Do werd nur for Deitschland gebät —
‘s Saarbrücker Herz isz trei und stät!

Un wann jezt Franzosehand
Nemme³) will Saarbrücker Land,
Wann vielleicht dr Franzmann dent,
Daz mit ihm die Freundschaft schent,
Do ruft laut in Wut un Schmerz
In die Welt ‘s Saarbrücker Herz:
„Ich sin⁴) deutsch seit alter Zeit
Un bleiwe ‘s bis in Ewigkeit!“
Friedrich Schön.

¹) gleich auch; ²) gleich keine; ³) gleich nehmen; ⁴) gleich bin

1815 sang Friedrich Rückert sein schönes Lied vom armen, verlassenen Saarvögelein, und das nach dem Vertrieben des angestammten deutschen Fürstenhauses bis dahin von den Franzosen besetzte Land Nassau-Saarbrücken kehrte zu Deutschland zurück.

Eine neue, ungeahnte Blüte, die aber gerade aus der im 18. Jahrhundert ausgeworfenen, Handel und Wandel hervorbringenden Saat entstanden war, begann sich nun wieder nacheinander zu entfalten. — Das Land und seine Bewohner wurden reich, wenn auch die Mühe rastloser Arbeit vorerst nicht mehr die Kunst aufkommen ließ. — „Vor lauter Arbeit fehlt dem Volk die Muße, und Blumen sucht es nicht an seinem Weg“, so hatte in den achtziger Jahren des vergessenen Jahrhunderts noch ein Bürgermeister von St. Johann sein Stadtprotokoll begonnen und damit durchaus treffend die damalige Situation geschildert. — Aber mit dem immer mehr wachsenden Wohlstand hatte sich langsam die Freude an der Kunst wieder hervorgewagt und das Bestreben, an die in dem zu Ende gehenden 18. Jahrhundert allzu jäh abgebrochene Kunstkultur erneut anzulüpfen.

Und mit einem Mal sah man in Saarbrücken, was für Kunstwerke immer noch erhalten waren, und freute und bildete sich an ihnen, und das übrige Deutschland, bei dem der Name Saarbrücken bis dahin nur eine dunkle Vorstellung einer rauhgeschwärzten Gegend mit dampfenden Eßen, von Kohlenbergwerken unterwühlt, aus-

gelöst hatte, merkte, was in dieser Westecke seine Kunst für kostliche Blüten getrieben hatte, und reihte sie voll Stolz in seine Geschichte ein als wichtiges Ruhmesblatt deutscher rheinisch-fränkischer Kunstweise.



Abb. 5. Evangelische Ludwigskirche in Saarbrücken.

Saarbrücker Landschaftsbilder.

3. Der Stiftswald und seine Nachbarschaft.

Am Osten Saarbrückens liegt auf der Alt-Saarbrücker Seite der Vorort St. Arnual, benannt nach dem Bischof Arnulf von Mez, der in alter Zeit, als Mez noch zum alten Deutschen Reiche gehörte, das damalige Kloster St. Arnual an der Stelle etwa, wo die Römerbrücke die Saar überschritt, gründete. Dieses Kloster St. Arnual wurde nun zum ersten kulturellen Mittelpunkt im Saartal, der Vorläufer des jetzigen Saarbrücken. Aus dem Kloster wurde später ein Stift, von dem heute noch die von Abt Nepper erbaute gotische Kirche (jetzt mit einer barocken Haube versehen) Zeugnis ablegt. Das Stift besaß große Ländereien, und ihm gehörte auch der Stiftswald, den wir heute aufsuchen wollen. Wir fahren mit der Straßenbahn bis zu ihrem Endpunkte auf der St. Arnualer Strecke und steigen rechts den Wald empor, der dort fast bis dicht an die Saar herantritt. Wir gehen den breiten Fahrweg hinauf und sind bald auf der Höhe des Bergücks, der sich nach Südwäst hinzieht und der in seiner Fortsetzung in ganz Deutschland unter dem Namen des „Spicherer Berges“ bekannt ist! Rechts von der Waldstraße sehen wir eine Bisternie, die aus römischer Zeit stammen soll. In dem Walde versteckt hat man auch keltische Erdwohnungen zu finden geglaubt. Der Wald selbst hat hier etwas Düsteres. Geht man die Waldstraße durch, so kommt man auf die Spicherer Höhe, von der man auf die breite Mulde herabblickt, die sich zwischen Winterberg und Spichererberg hinzieht. Diese breite Mulde mußte beim Angriff auf den Spichererberg am 6. August 1870 von den deutschen Truppen durchschritten werden. In der Ferne winken Saarberge, aus denen Schächte der Gruben in Lothringen herausragen.

Doch zurück zum Stiftswalde! An seinem Südhange ist der Stiftswald sonnig und freundlich. Darum steht auch dort die Lungenheilstätte „Sonnenberg“. Der Abhang senkt sich hinunter zum Tiefental, einem wenig kultivierten Tal, das noch seltsame Flora birgt. Gehen wir auf der anderen Seite des Tales wieder hinauf, so gelangen wir nach einiger Zeit nach der Simbacher Mühle und befinden uns damit wieder auf der Saargemünder Chaussee, die die Fortsetzung der St. Arnualer Straße bildet. Gehen wir auf dieser Straße zurück, so bietet sich dem Auge ein entzückender Blick auf das breite Saartal mit seinen Wiesen und den sie umragenden Bergen. Halten wir uns aber in dem an die Straße stoßenden Bergwald, so treffen wir auf dem sogenannten Felsenwege sehr interessante Felsgruppen. Nichts anderes als das alte Saarbett haben wir hier vor uns. Denn man sieht noch deutlich, wie das Wasser den Buntsandstein, der in großen Massen die Bergwand durchzieht, ausgewaschen hat. Wildromantische Felsenischen, -höhlen und -blöcke sind so entstanden, an denen Moritz von Schwindt seine Freude gehabt hätte. Man könnte dort den Einsiedler von Schwindts bekanntem Bilde seine Rose tränken sehen. — Bald sind wir aber wieder auf der St. Arnualer Straße, und wer seine Träume weiterspinnen will, fährt jetzt nicht mit der Straßenbahn nach Haus, sondern geht die Saar entlang heim, nicht ohne einen Blick auf den Chor der alten ehrwürdigen Stiftskirche zu werfen, die den Saarbrüdern diesen prächtigen Wald zugänglich machte.

Geht man von dem Spicherer Berg südwärts nach dem Dorfe Spichern, so kommt man nach wenigen Schritten, sich südwärts haltend, auf die Eglinger Höhe. Von dort aus sieht man auf das Lothringische Stufenland hernieder. Links zieht sich die Kette der Vogesen hin. Den Donon usw. kann man von hier aus gut sehen. Wendet man sich von Spichern aus

ostwärts, so gelangt man durch die Dörfer Alstingen und Zinsingen nach der vorher genannten Mühle. Die Landstraße ist mit Obstbäumen bepflanzt. Zur Zeit der Baumblüte ist dies ein wundersamer Spaziergang. Jetzt aber wandern wir, indem wir dies schreiben, den Weg in wehmütiger Stimmung: Jugend — Heimat — Vaterland!! —

Saarbrücker Heimatliteratur.

In den Tagen, in denen die Seele des Saarbrüders zum Ueberlaufen voll ist, wird er sich gern der Bücher und Büchlein erinnern, die ihm seine Heimat vor Augen stellen! Zum Glück besitzt Saarbrücken eine ganze Reihe solcher Bücher und zwar aus den verschiedensten Gebieten. Die seinerzeit von Pfarrer Kölner verfaßte „Geschichte der Grafschaft Saarbrücken“ ist bekanntlich von Studienrat Ruppertsberg auf das vorzüglichste erneuert worden. Der verstorbene Rektor Jungk, der langjährige Bibliothekar des Historischen Vereins für die Saargegend, hatte die Freude, an seinem Lebensabend den 1. Band seiner Regestensammlung gedruckt zu sehen. Nach dem Tode Jungks erschien der 2. Band (Heft 13 und 14 der Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend). Die Regesten sind Auszüge aus den Akten zur Nassau-Saarbrückischen Geschichte. Mehr populär gehalten sind die „Bilder aus Saarbrückens Vergangenheit“ von Knicke und die kurze Geschichte von Saarbrücken des katholischen Rektors Zimmer. Nicht zu vergessen ist die „Heimatfunde des Kreises Saarbrücken“, die ebenfalls Rektor Jungk verfaßte. Die Schönheit des Saarbrücker Landes schloß das „Wanderbülein“ des nunmehr verstorbenen Apothekers Beck auf.

Die kunstgeschichtlichen Schätze von Saarbrücken behandelte K. Lohmeyer, der Direktor der Städt. Sammlungen in Heidelberg, in seinem Prachtwerk über den Saarbrücker Barockbau meister Stengel (Heft XI der Veröffentlichungen des Historischen Vereins, erschienen 1911 bei L. Schwann in Düsseldorf). Lohmeyer schrieb auch ein kleineres Büchlein, das auch die gotischen und sonstigen Bauten Saarbrückens behandelt. Es ist unter den besten der Rhein-Denkmalpflege erschienen. Ein Teil der Sprache des Saarbrücker Landes ist in dem Büchlein niedergelegt, das die Kreisschulinspektion Neunkirchen herausgab. Die Mundarten des Kreises Ottweiler sind in der Doktorarbeit von Fuchs dargestellt. Die Volkslieder des Saarbrücker Landes sind in der vor einigen Jahren erschienenen Sammlung „Volkslieder von der Mosel und Saar“ verzeichnet, die der Lehrer Karl Köhler und der Professor John Meier herausgaben. Eine Ergänzung zu diesem Werke bildet die Kinderliedersammlung „Kinderlieder und Spiele des Saarbrücker Landes“, die F. Schön 1909 zum praktischen Gebrauch in Schule und Haus mit Noten und erläuternden Anmerkungen herausgab. Das Wesen der Saarbrücker in alter und neuer Zeit hat ebenfalls F. Schön in seiner Sammlung von Gedichten in Saarbrücker Mundart „Dehemm in Saarbrigge“ dargestellt (wie die Kinderlieder bei C. Schmidtke, Saarbrücken, erschienen). Die Gedichte, die zur

Ich bin ein Deutscher und bin stolz darauf,
es zu sein; doch immer erröte ich dessen,
wenn ich höre, daß Deutsche selbst ihr
Vaterland verachten.

Ludwig Börne.

Deutsche Treue in Saarbrücker Briefen!

... Ich kann dir sagen, und wenn sie uns auch verhungern lassen, wir werden noch mit dem letzten Atemzug rufen: „Deutschland für ewig“ ...

... Wenn es so weiter geht, kommt es bald wieder zum Klappen. Wenn wir uns nur auf die Regierungskommission verlassen könnten. Aber diesen Kampf um unser angeborenes Deutschtum werden wir wohl allein gegen die Verweltlichung durchfechten müssen. Wir werden durchhalten, wenn uns unser altes liebes Deutschland unterstützt. ...

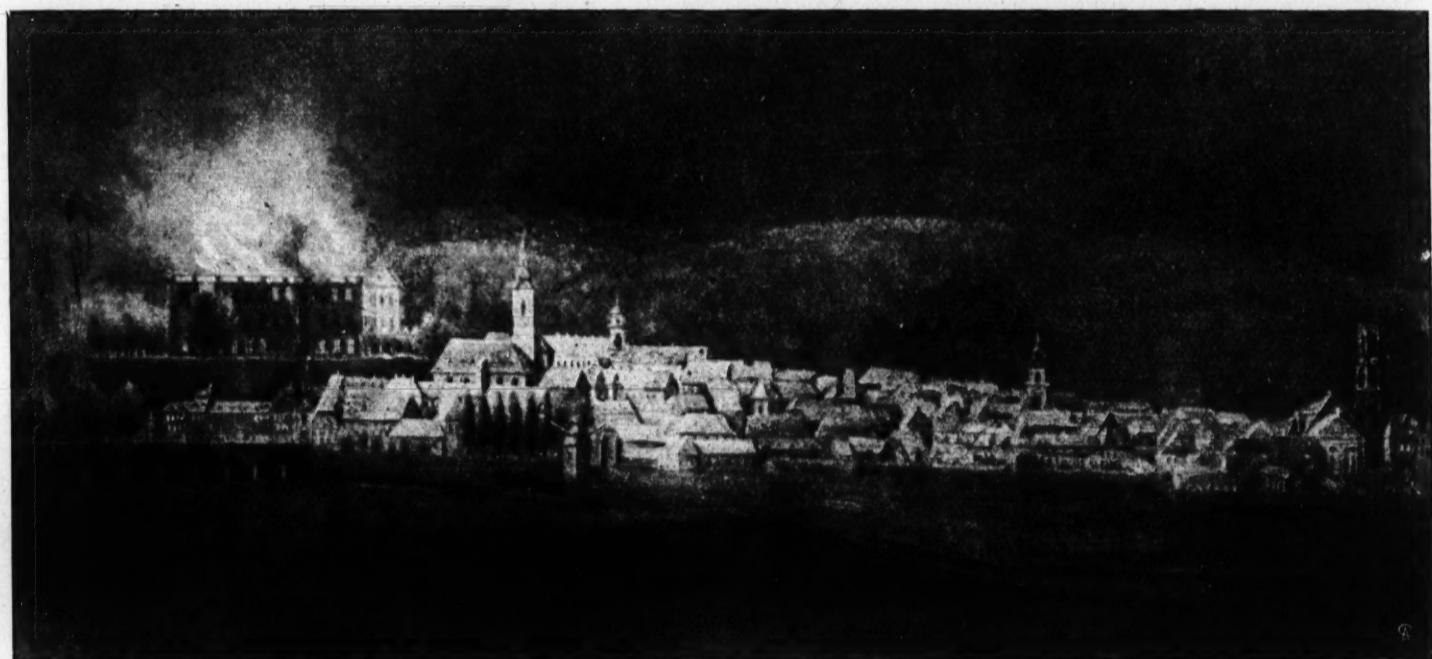


Abb. 6. Der Schloßbrand von 1793. Gemälde von Kaspar Piž.

Blütezeit der deutschen Mundartdichtung, um das Jahr 1910, in der vorliegenden Gestalt gedruckt wurden, sind von warmer Liebe zur Saarbrücker Heimat durchzogen. Die verschiedenen Kreise der Saarbrücker Bevölkerung, von den „Alldahiesigen“ an bis zur modernen Industriebewölkung werden in einzelnen Bildern geschildert, und das alles auf dem Hintergrunde der Saarbrücker Landschaft mit ihren grünen Bergen und rauchenden Schloten. — Man sieht, an Saarbrücker Heimatliteratur ist kein Mangel. Wem des Herzen voll ist von Sehnsucht nach der Heimat, der greife danach. Die Veröffentlichungen des Historischen Vereins sind auch von diesem direkt zu beziehen. Man gebe die Bücher den deutschen Landsleuten im Reiche in die Hand; denn geographische und geschichtliche, sowie sprachliche Aufklärung tut not. Wie oft hört man zweifelnde Bemerkungen über Saarbrücken und die Ge- fünnung seiner Bewohner! Nun, alle diese Sorgen werden durch das Lesen der Saarbrücker Heimatliteratur behoben. S.

Gelöbnis der Saarbrücker Bürger am 11. Juli 1815.

Alle und jeder insbesondere geloben, mit allen Mitteln für die Los trennung von Frankreich und die Wiedervereinigung mit Deutschland zu wirken; alles zu tun u. zu leisten, was den Umständen nach von ihnen gefordert werden kann.“

Das war der erste Schritt auf dem Wege zur Befreiung. Alle haben Wort gehalten.

Die heutigen Söhne sind ihrer Väter durchaus würdig!

‘s Saarbrücker Herz.

In Saarbrücker Mundart.

Wo die Saar ihr Flute wölzt,
Wo dr Pudler Eise schmelzt,
Wo dr Bergmann in dr Erd
Kohle gräbt for Haus un Herd,
Wohne Herzé fest un stark,
Mensche voll vun Kraft un Mark.
Was das Läwe aa¹) bringt mit
‘s Saarbrücker Herz, das firkt sich nit!

Wo die Spicher Berge sinn,
Gude ernscht ins Land eninn,
Wo manch Grab vun manchem Held
Un vun Heldetate meld,
Do sinn deitsche Herzé nur,
Do isz vun Verrat te²) Spur,
Do werd nur for Deitschland gebät —
‘s Saarbrücker Herz isz trei und stät!

Un wann jezt Franzosehand
Nemme³) will Saarbrücker Land,
Wann vielleicht dr Franzmann dentt,
Daz mr ihm die Freundschaft schentt,
Do ruft laut in Wut un Schmerz
In die Welt ‘s Saarbrücker Herz:
„Ich sin⁴) deutsch seit alter Zeit
Un bleiwe ‘s bis in Ewigkeit!“

Friedrich Schön.

¹) gleich auch; ²) gleich keine; ³) gleich nehmen; ⁴) gleich bin.

Gespräch eines Saarbrückers mit einem deutschen Landsmann.

Der deutsche Landsmann: „So, so, Sie stammen aus Saarbrücken, das ist ja wirklich interessant. Sagen Sie mal, wie denkt man dort nur, man hört ja jetzt so allerhand, sind die Leute denn deutsch gesinnt dort?“

Der Saarbrücker: „Heere Se mol, erlaawe Se gitigst, wisse Se, wo Saarbrücke leit (liegt)? Menne Se (Meinen Sie), das dät dort leie, wo's am Nordpol ewig schneit?“

„Döder gar im schwarze Erdöl (teil), wo de Leit sich fresse dun? Saarbrücke Leit in Deitschland, mei Beschter!“

Der deutsche Landsmann: „Verzeihen Sie bitte, das weiß ich. Nun ich meinte, och, man hört soviel ja . . .“

Der Saarbrücker: „Jo, mr heert jetzt viel zu viel. Wann die Leit nur wollte bedenke, die Wahrheit wär ke Kinnerpiel!“

Wann ään Deitschi Stadt derf rihme, daß sie Deitschland trei blieb wär, derf's Saarbrücke. 1000 Jahr schun isz es her schun ungefähr, daß Saarbrücke deitsch isz, un us's neie hat's es immerzu bewies, dann durch all die schwere Zeite hat's nur: „Deitschland!“ dort gehieß!“

Der deutsche Landsmann: „Nun, das freut mich ja zu hören. Doch wer sagt, daß fürderhin trotz des Lockens all, des fremden, treu bleibt der Saarbrücker Sinn?“

Der Saarbrücker: „Liewer Herr, do lass Se sorje die Saarbrücker selbscht defor! Un's unscht meege sich mol holledie Deitsch selwer (selbst) an'em Ohr, solle sorje, daß sie selwer bleiwe sich un Deitschland trei, solle zeige, daß Saarbrücke nit vun ihne vergesse sei! Dann soll Deitschland sihn: Saarbrücke is die beschte deitsche Stadt! Jetzt qu'n Dag, verehrter Landsmann, nix for ungut, was ich gesa't! —

Ein Alldahiesiger.

Anfragen und Auskünfte.

S. R. B., Sbr. Daß der „Neue Saarkurier“ uns seine Aufmerksamkeit widmet, ist nicht verwunderlich. Er muß doch gegen alles was deutsch ist von vornherein mißtrauisch sein. Im übrigen war uns die Meldung der „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ ebenso neu wie ihm, wahrscheinlich aber angenehmer als ihm, denn nun hören wir ja auch aus dem Munde eines Franzosen, was man in Frankreich mit dem Saargebiet vorhat. „Haltet den Dieb“ brüllt der Saarkurier nach seinem alten Rezept, um die wirklich sehr berechtigte mißtrauische Aufmerksamkeit der Saarländer von sich und seiner Sache abzulenken.

B. Z. R., Sls. Warum Herr Hetterich für die Einführung der Frankenlöhnnung gestimmt hat? Wahrscheinlich aus purer, angestammter Opposition. Einen wirtschaftlichen Grund weiß er sicher nicht für seine Stellungnahme anzuführen. Vielleicht hat er sich auch an seinem „großen Kollegen“ Braß ein Beispiel genommen.

R. G., Hild. . . . Die französische Grubenverwaltung verdient jährlich über zwei Milliarden an der Ausbeute. Da kann sie wirklich mit ruhigem Gewissen sich den Luxus erlauben und für Lebensmittelversorgung jährlich 12 Millionen auswerfen.

Herrn Karl A., in Hilden. Das 8. rheinische Infanterie-Regiment Nr. 70 bezog am 1. April 1887 den Standort Saarbrücken. — Die ersten Gefallenen wurden am 7. Aug. 1870 auf dem von der Stadt erworbenen Grundstück im Mockenthal, dem späteren Ehrental, wo schon die im Jahre 1814 in Saarbrücken gestorbenen französischen Soldaten beerdigt worden waren, beigesetzt. Jene waren die Leutnants Graf Reventlau und v. Pirch und der Major Jöhö vom 12. Regiment. Am 16. Oktober wurde der Friedhof nachträglich durch eine erhebende Totenfeier geweiht. Außer zahlreichen anderen Offizieren fand General v. Francois hier seine Ruhestätte. In einem großen Massengrabe wurden die Leichen der in den Lazaretten gestorbenen Krieger bestattet. Über 450 deutsche und französische Krieger, darunter 29 Offiziere, haben hier ihren letzten Ruheplatz gefunden, die meistens in den Lazaretten gestorben sind. Im Jahre 1890 wurden mehrere auf dem neuen Exerzierplatz gelegene Gräber geräumt und die Gebeine von ungefähr 80 Leichen feierlich ins Ehrental übergeführt. Auch Veteranen des Krieges, die später in den Städten St. Johann-Saarbrücken gestorben sind, wurden an dieser Stelle bestattet. (Siehe Ruppersberg, Saarbrücker Kriegschronik.)

Saarlied.

Es kommt so still gezogen
Von Welschlands Wasgenwald
Mit friedlich sanften Wogen
Die Saar ins deutsche Land.

O Land der Saar,
O Strom so klar,
Du liebe Heimat, Du trautes Tal,
Dich lieb ich von Herzen viertausendmal.

Hier sieht man Trümmer ragen
In altersgrauem Kleid,
Hört singen sie und sagen
Von folgenschwerer Zeit.

In Tälern schön,
Auf lichten Höh'n!
Du liebe Heimat, Du meine Saar,
Dich lieb ich von Herzen so treu und wahr!

Da baut die Erde Kohlen,
Gewinnt man Eisen, Stahl,
Und Humpen, Flaschen, Bowlen
Und Gläser wie Kristall.

O Saar so reich,
Was kommt Dir gleich?
Du liebe Heimat, Du meine Saar,
Dich lieb ich von Herzen so treu und wahr!

An sonn'gen Bergeshängen
Frisch duften Reben rein,
Bei froher Lieder Klängen
Schürft man den gold'nen Wein.

Solch Nebenblut
Gibt Kraft und Mut!

Du liebe Heimat, Du meine Saar,
Dich lieb ich von Herzen so treu und wahr!

Da blühen edle Frauen
Auch Mägdlein zart und hold,
Und Männer, die erbauen
Durch Treue, echt wie Gold.

Solch Männertreu
Bleibt ewig neu
An meiner Heimat, an meiner Saar,
Dich lieb ich von Herzen so treu und wahr!

Fest steht die Wacht am Rheine,
Die Vorwacht an der Saar,
So fest und treu wie keine,
Das ist dem Franzmann klar.

Mit Herz und Hand
Für's Vaterland!

O Heimatstrom, o Berg und Tal!
Ich grüß' Euch von Herzen viertausendmal!

Auch Sie!

Können uns helfen, indem Sie Bezieher
werben für den

Saar-Freund.